

Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie

Ergebnisse der dritten
Befragung vor dem
Übergang in den
Regelbetrieb

Ein Kooperationsprojekt

der Evangelischen Hochschule Dresden,
der Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens,
dem Diakonischen Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.,
dem Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen und
der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit Sachsen e.V.

Inhalt

1	Zur Ausgangslage der Befragung.....	3
2	Soziodemographische Daten.....	4
2.1	Beteiligung und Schulformen.....	4
2.2	Einzugsgebiet und Trägerschaft der Schulen.....	5
2.3	Personalstellen und Beschäftigungsstatus.....	5
3	Arbeitsort und Ausstattung während der erneuten Schulschließungen	6
4	Erreichbarkeit der Klientel	7
5	Veränderungen der Tätigkeit seit den erneuten Schulschließungen.....	9
5.1	Einschätzungen zur digitalgestützten Kommunikation.....	9
5.2	Kontakt zu Kindern und Jugendlichen.....	10
5.3	Kontakt zu Eltern.....	11
5.4	Eingeschränkte Tätigkeitsschwerpunkte.....	12
5.5	Schulbezogene Einschätzungen und Tätigkeiten.....	13
5.6	Einzelfallproblematiken.....	16
5.7	Kommunikation mit schulischem Fachpersonal.....	18
5.8	Organisatorische Rahmenbedingungen.....	19
6	Grundlagen und Motive der schulbezogenen Tätigkeiten.....	20
6.1	Bedarfe von Kindern und Jugendlichen und Kompensation von Defiziten.....	20
6.2	Vereinbarungen auf der Basis von rechtlichen Grundlagen, Konzepten und professionellem Auftrag.....	23
6.3	Vereinbarungen mit der Schule.....	24
6.4	Vereinbarungen mit Schule und Träger.....	25
6.5	Vereinbarungen mit dem Träger, dem Jugendamt und / oder dem LASUB bzw. dem Landratsamt.....	26
6.6	Keine (festen) Vereinbarungen.....	26
6.7	Keine bzw. kaum schulbezogene Tätigkeiten.....	27
7	Einschätzung der Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen.....	28
8	Unterstützungsbedarf und Kinderschutzfälle.....	28
9	Thesen und Schlussfolgerungen.....	30

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Zur Ausgangslage der Befragung

Im Zuge der durch das Covid-19-Virus ausgelösten Pandemie im Jahr 2020 haben sich unter anderem Tätigkeiten, Herausforderungen sowie Kommunikations- und Kooperationsformen der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit gravierend verändert und erforder(t)en ein Agieren im Krisenmodus. Auch die Schulsozialarbeit, ein sich professionalisierendes Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit, stand vor der Herausforderung, bisherige Routinen zu transformieren und kurzfristig auf veränderte Bedarfe und eine notwendig gewordene Arbeit im Modus der sozialen Distanz zu reagieren.

Im Team realisierten wir in 2020 zwei Befragungen unter Fachkräften der Schulsozialarbeit in Sachsen. In der *ersten Befragung* vom 21.04.2020 bis zum 10.05.2020 mit insgesamt 213 Teilnehmenden wurde unter anderem deutlich, dass die Schulsozialarbeit spontan und kreativ auf die veränderten Bedingungen reagierte und ihr dadurch eine wesentliche Schnittstellenfunktion in der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Beratungsbedarfen der Klientel sowie schulischen Kooperationspartnern der Kinder- und Jugendhilfe zukam. Dabei galt es, die Krisenerfahrungen und Bedarfe der Klientel unter krisenhaften Arbeitsbedingungen zu moderieren. Insbesondere die Notwendigkeit, unter Modalitäten einer defizitären Infrastruktur und mehrfach erschwerten Bedingungen der Kommunikation sowie teilweise wenig entwickelten Kooperationsstrukturen an der Schule Kontakt zur Klientel herzustellen und zu halten, erwies sich als herausfordernd. Gleichzeitig schienen Schulsozialarbeiter:innen stellenweise aufgefordert, gegenüber Trägern und schulpädagogischem Fachpersonal ihre Legitimität zu erweisen bzw. als wichtige Kooperationspartner wahrgenommen zu werden.

In unserer *zweiten Befragung* vom 03.07.2020 bis zum 16.07.2020 mit insgesamt 194 Teilnehmenden konnten wir auf der Basis der Befunde unter anderem herausstellen, dass die Schulsozialarbeit nicht nur temporär, sondern fortlaufend und in erheblichem Umfang ein weitgehend konventionell lern- und leistungsorientiertes und seinerseits defizitär strukturiertes schulisches System stabilisierte. In dieser Befragungsphase wurde deutlich, dass sich die Arbeit im Modus der Krise quasi normalisiert hatte und neu installierte Routinen griffen, durch die Kinder, Jugendliche und deren Eltern nicht nur in sozialpädagogischen und -psychologischen Fragen unterstützt wurden, sondern die Schulsozialarbeit auch damit befasst war, eine Passung zwischen den Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen und den schulischen Anforderungen (wieder) herzustellen bzw. aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus hatten sich im Vergleich zur ersten Befragung Kooperationsbeziehungen zu schulischem Fachpersonal tendenziell verbessert, während Problemlagen der Klientel komplexer wurden und nach wie vor eine besondere Herausforderung darin bestand, in gestiegenen Einzelfallproblematiken kontinuierlich zu begleiten.

An der *dritten Befragung* vom 01.03.2021 bis zum 19.03.2021 beteiligten sich 295 Fachkräfte und damit fast die Hälfte der sächsischen Schulsozialarbeiter:innen. Die Befragung zielte darauf ab, Schulsozialarbeit nach einjähriger Zeit der Pandemie und nach einer langen Periode von Schulschließungen im Winter 2020/21 entlang problemfokussierter Fragen zu beschreiben, die sich aus den vorangegangenen Erhebungen als besonders diskussions- und entwicklungsbedürftig erwiesen hatten.

Die Schulsozialarbeiter:innen wurden um Einschätzungen bzw. Angaben

- ZUM ARBEITSORT, ZUR ERREICHBARKEIT UND ZUR ZEITAKTUELLEN AUSSTATTUNG,
- ZU IHREN ZEITAKTUELLEN TÄTIGKEITSSCHWERPUNKTEN UND GRUNDLAGEN DER AUSGEÜBTEN SCHULPÄDAGOGISCHEN TÄTIGKEITEN SOWIE
- ZUM UNTERSTÜTZUNGSBEDARF DER KLIENDEL UND ZU KINDERSCHUTZFÄLLEN

gebeten. Im Folgenden stellen wir die zusammengefassten Ergebnisse vor und zur Diskussion.

2 Soziodemographische Daten

2.1 Beteiligung und Schulformen

An der Befragung beteiligten sich 295 Schulsozialarbeiter:innen. Davon beantworteten 255 Fachkräfte die Fragen vollständig, 40 Fachkräfte teilweise.

Innerhalb der Frage der Schulformen, an denen die Tätigkeit ausgeübt wird, waren Mehrfachnennungen möglich. So arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung neun Schulsozialarbeiter:innen an Schulzentren oder an mehreren Schulstandorten bzw. Schulformen. In Abbildung 1 wird die absolute Zahl der an der Befragung Beteiligten nach der jeweiligen Schulform aufgeführt. Dabei gibt es einige wenige Schulsozialarbeiter:innen, die an mehreren Schularten arbeiten, alle in freier Trägerschaft.

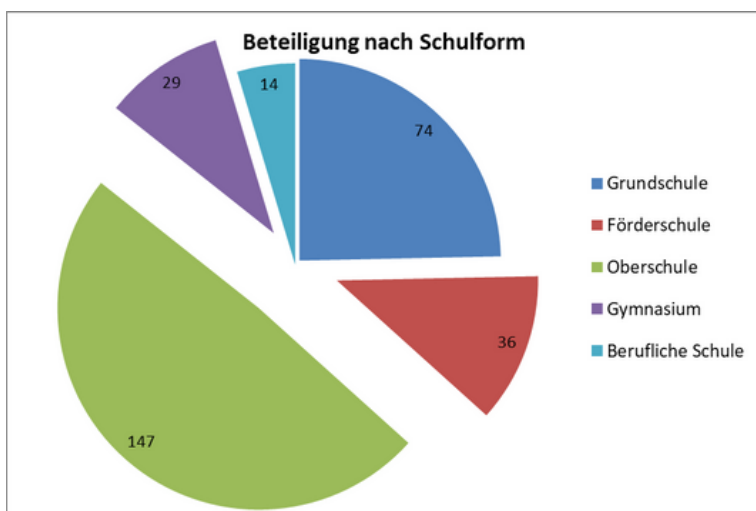


Abbildung 1: Beteiligung an der Befragung nach Schulform (absolute Zahl)

2.2

Einzugsgebiet und Trägerschaft der Schulen

Wie in Abbildung 1 ersichtlich ist, haben mehrheitlich Schulsozialarbeiter:innen, die an Oberschulen arbeiten, an der Befragung teilgenommen. Die Verteilung entspricht etwa der im gesamten Freistaat Sachsen. Ähnliches gilt für die Schulstandorte und Schulträgerschaften. 128 der Befragten arbeiten an Schulen im ländlichen Raum, 156 an Schulen im städtischen Raum. Mehrheitlich haben Befragte von Schulstandorten in öffentlicher Trägerschaft teilgenommen (188), 32 von evangelischen Schulen, 66 von Standorten in anderer (nicht näher bezeichneter) freier Trägerschaft. Der jeweilige prozentuale Anteil der verschiedenen Trägerschaften an der jeweiligen Schulform ist Abbildung 2b zu entnehmen.

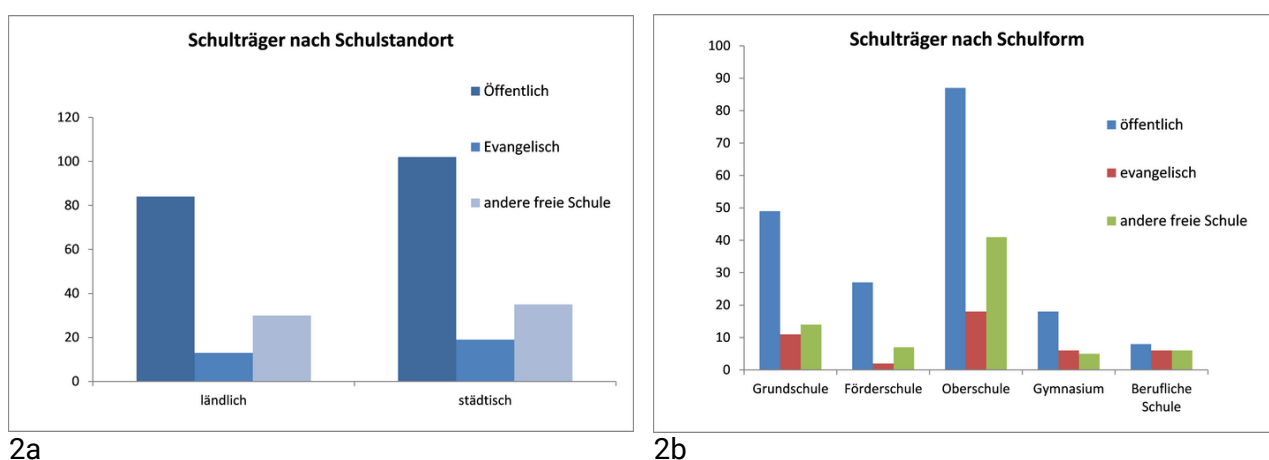


Abbildung 2: Beteiligung an der Befragung nach Schulträgerschaft, Schulstandort (2a) und nach Schulform (2b) (absolute Zahl)

2.3

Personalstellen und Beschäftigungsstatus

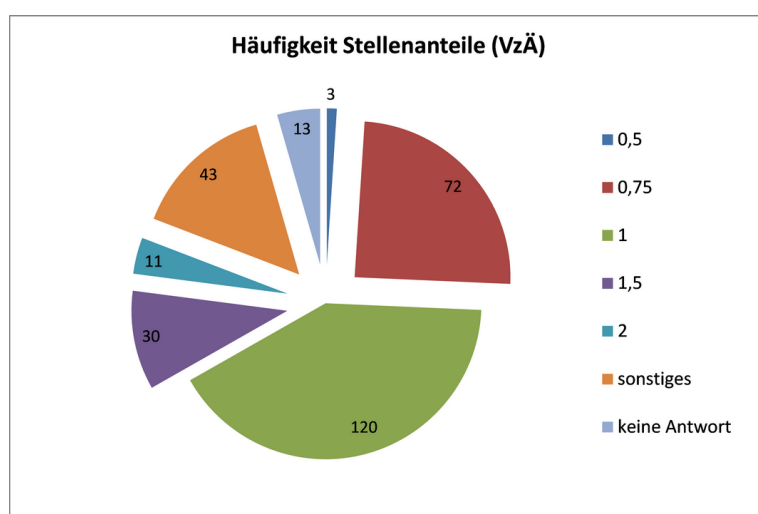


Abbildung 3: Verteilung von Personalstellen - VzÄ (absolute Zahl)

Die überwiegende Mehrheit der Befragten gibt an, Stellen zwischen 1,0 und 0,75 VzÄ zu besetzen. Unter „sonstiges“ sind differierende Angaben zu finden, die sich zwischen 0,62 bis 1,75 VzÄ bewegen. Sie zeigen, dass es je nach Schulform und Bedürfnissen individuelle Anpassung von Stellenanteilen gibt.

Zwischen 86 % und 97 % der Schulsozialarbeiter:innen geben, unabhängig von der jeweiligen Schulform, an, dass sich ihr Beschäftigungsstatus nicht verändert habe. Fünf Schulsozialarbeiter:innen geben an, in Kurzarbeit gewesen zu sein, zwei Schulsozialarbeiter:innen befanden sich im Zeitraum der Befragung in Teilzeit. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der überwiegende Teil in ihrem ursprünglichen Anstellungsverhältnis verblieben ist. Differenzierte Aussagen zu den Tätigkeitsschwerpunkten referieren wir im Kapitel fünf.

3 Arbeitsort und Ausstattung während der erneuten Schulschließungen

Reichlich die Hälfte der Befragten (51,8 %) arbeitete während der wiederholten Schulschließungen im März 2021 in der Schule (und nicht im Homeoffice), so dass auch in Einzelfällen Kontakt vor Ort möglich war. Da jedoch die Notbetreuung, zumindest an Grundschulen, formal auf die Aufrechterhaltung der Tätigkeit spezifischer Berufsgruppen der Eltern abzielt und nicht die aktuellen Bedürfnislagen der Kinder zur Maßgabe der Betreuung macht (§ 33 Nummer 1 und 2 Infektionsschutzgesetz, Sächsisches Ministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt vom 23. April 2021), ist auch dort die (Nicht-)Erreichbarkeit von Kindern mit Unterstützungsbedarfen außerhalb der Notbetreuung ein essentielles Thema.

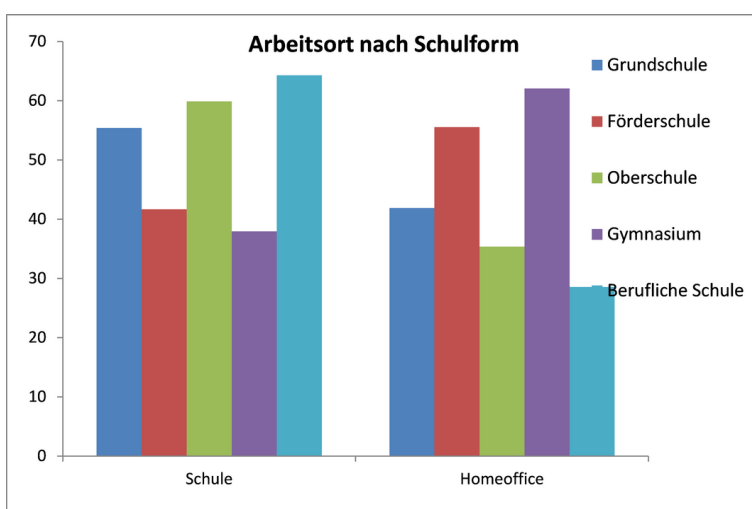


Abbildung 4: Arbeitsort geordnet nach Schulform (Angaben in Prozent)

Tendenziell ist in den Daten zu sehen, dass an Grund- und Oberschulen sowie an Beruflichen Schulen tätige Schulsozialarbeiter:innen während der erneuten Schulschließungen eher in der Schule gearbeitet haben, Fachkräfte an Förderschulen und Gymnasien häufiger im Homeoffice. Zudem arbeiteten Schulsozialarbeiter:innen ländlicher Schulstandorte seltener als ihre Kolleg:innen städtischer Standorte im Homeoffice.

4

Erreichbarkeit der Klientel

Die Erreichbarkeit der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern ist nach den Angaben der Schulsozialarbeiter:innen seit den ersten Schulschließungen im März und April 2020 erwartungsgemäß und nach wie vor eines der zentralen Probleme (vgl. Abb. 5). Als herausfordernd erweist sich zum einen, Angebote in digitale Formate zu transponieren und mit ihnen Gruppen zu erreichen. In erheblichem Umfang wird zum anderen von Schwierigkeiten berichtet, über digitale Medien Einzelkontakte zur Klientel herzustellen bzw. zu halten. Als Kontaktbarrieren werden hier besonders hervorgehoben: eine mangelhafte technische Ausstattung mit Endgeräten und weiteren technischen Bedingungen seitens der Klientel und der Schulsozialarbeiter:innen, das Alter (insbesondere Kinder von Grundschulen verfügen häufig nicht über eigene Geräte), sprachliche Benachteiligungen (vor allem von Kindern und Jugendlichen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist) und andere Einschränkungen (etwa mit Blick auf Kinder und Jugendliche, die an Förderschulen lernen). Eine weitere Gruppe von schwer erreichbaren Kindern und Jugendlichen seien jene mit komplexen Einzelfallproblematiken und in schwierigen Lebensverhältnissen. Diese seien – auch im Zuge der sozialen Distanz – teilweise nicht niedrigschwellig ansprech- und unterstützbar. Das Problem der Erreichbarkeit und von Kontakt- und Beziehungsabbrüchen lässt sich bis in den dritten Erhebungszeitpunkt hinein nachzeichnen (vgl. Abb. 5). Allerdings berichten auch zwischen 19 % (Förderschule) und 37,9 % (Gymnasium) der Schulsozialarbeiter:innen, dass sie Jugendliche in schwierigen Lebensverhältnissen inzwischen besser erreichten. Hier gibt es Unterschiede zwischen den Schulformen: In Grund- und Förderschulen ist es nach wie vor schwerer, Kinder in schwierigen Lebensverhältnissen zu erreichen als in den weiterführenden Schulen.

Bis zu 31 % der Befragten sind sich bezüglich der gestellten Frage nach der Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen unsicher, was möglicherweise mit einer gravierenden Diskontinuität der individuellen Kontakt- und Erreichbarkeitssituationen zusammenhängt. Von dieser Unbeständigkeit und komplexer werdenden, im Gesamt zunehmenden Einzelfallproblematiken berichten viele Befragte in offenen Antwortfeldern.

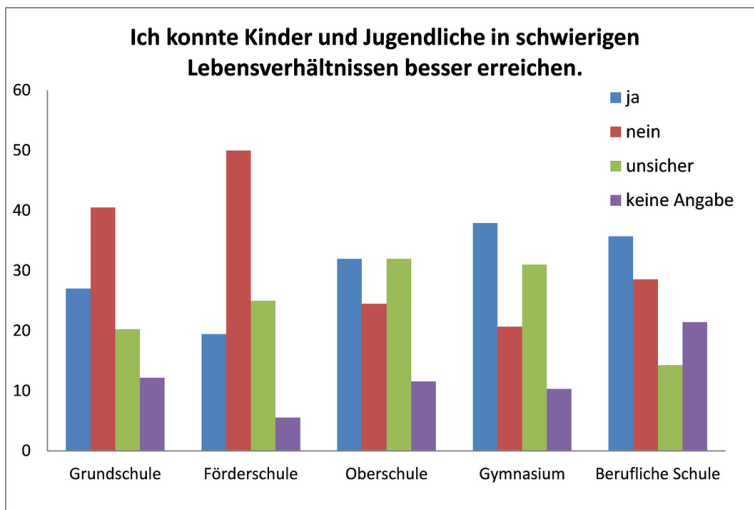
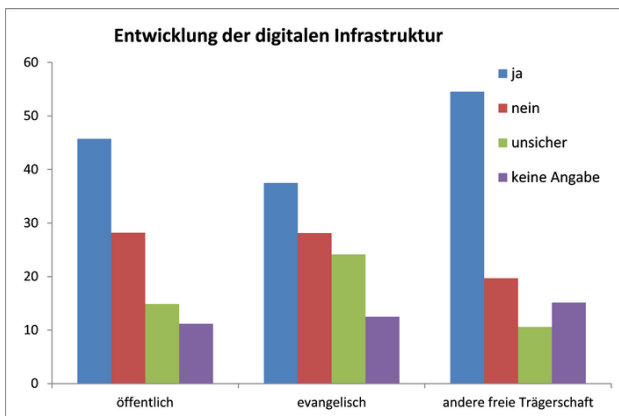
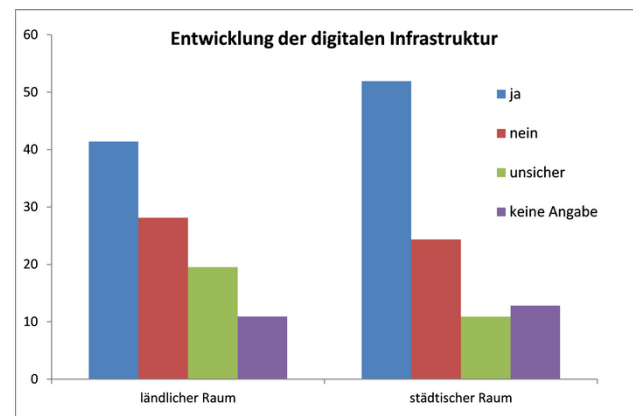


Abbildung 5: Veränderte Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen nach Schulform (Angaben in Prozent)

Im Vergleich zu vorangegangenen Phasen der Schulschließungen berichten zwischen 47 % und 55 % der Befragten, dass die Standorte im letzten Erhebungszeitraum im März 2021 besser mit technischer Infrastruktur ausgestattet seien (vgl. Abb. 6a). Dabei zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Schulformen. Allerdings verweisen die Angaben auf eine bessere Ausstattung mit digitaler Infrastruktur städtischer Schulstandorte gegenüber denen ländlicher Regionen (Abb. 6b).



6a



6b

Abbildung 6: Entwicklung der digitalen Infrastruktur seit der ersten Schulschließung dargestellt nach Schulträgerschaft (6a) und nach Schulstandort (6b) (Angaben in Prozent)

5

Veränderungen der Tätigkeit seit den erneuten Schulschließungen

Die Angaben der Fachkräfte zeigen auch in dieser dritten Befragung, in welchem Maße und in welchen Dimensionen sich ihr Tätigkeitsfeld und ihre Tätigkeitsschwerpunkte in den Monaten zwischen den erneuten Schulschließungen und den Öffnungen im Rahmen eines Wechselunterrichts verändert haben. Auf die entsprechende offene Frage antworten viele Schulsozialarbeiter:innen differenziert und komplex. Die Antworten geben nicht nur Auskunft über Sichtweisen und Einschätzungen zur Bewältigung sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Kernaufgaben und Schieflagen, die bereits mit dem Beginn der pandemischen Lage sichtbar wurden. Auch zu Qualitäten der Kooperation mit schulpädagogischem Fachpersonal, zu Gründen und Herausforderungen veränderter Arbeitsbedingungen, zur beruflichen (Un-)Zufriedenheit sowie zur Notwendigkeit der fortlaufenden Professionalisierung und Etablierung der Schulsozialarbeit äußern sich Schulsozialarbeiter:innen. Um die Aussagen der Befragten in ihrer Vielschichtigkeit repräsentativ abzubilden und damit für weiterführende Diskussionen nutzbar zu machen, sind die folgenden Referenzen entsprechend ausführlich.

5.1

Einschätzung zur digitalgestützten Kommunikation

Im Zuge der erneuten Schulschließungen verlagerten sich die Angebote der Schulsozialarbeit weitgehend in den digitalen Raum.

Die Arbeit über digitale Medien wird teilweise positiv eingeschätzt und es wird von einer Weiterentwicklung der Arbeit mit digitalen Formaten berichtet:

- *„Arbeit ausschließlich in Online Formaten --> diese wird sehr gut durch die Zielgruppe und Kooperationspartner*innen angenommen“;*
- *„Möglichkeiten der Medien haben auch positive Effekte, wie leichter Zugang über Nachrichten, aber proaktives Handeln ist Voraussetzung“;*
- *„neue digitale Projekte im Bereich der SchuSo“;*
- *„Außerdem konnten wir am Standort ein digitales Ferienprojekt auf die Beine stellen, wo sich Kinder mit Fragen zum Lockdown beschäftigten und diese in einem kleinen Videofilm schöpferisch mit der Öffentlichkeit teilten. Hier sollte ein Zeichen in Richtung Gemeinschaftsgefühl gesetzt werden. Aus dieser Gruppe entstand eine feste Videogruppe, die sich einmal wöchentlich trifft. Für meine Arbeit ist die Öffentlichkeitsarbeit mehr in den Fokus gerückt, um zu zeigen, dass die Schulsozialarbeit trotz Schulschließung weiter für alle Kinder und Eltern erreichbar ist und Unterstützung in der schweren Situation bieten kann“.*

Nach wie vor wird jedoch von einer defizitären Ausstattung und teils fehlenden Kompetenzen – der Klientel wie auch unterschiedlicher Fachkräfte – sowie unsicheren Plattformen bzw. Tools berichtet:

- *„Deutlichwerden digitaler Mangelverwaltung“;*
- *„Kommunikation erschwert (eingeschränkte digitale Möglichkeiten in Schule, komplizierte Nutzung, hohe Ausfallquote bei Lernsax usw.)“;*
- *„gestiegener Druck, Kinder und Jugendliche zu erreichen ohne dass die Kinder und Jugendlichen digitale Möglichkeiten besitzen und/ oder den Umgang mit online-Angeboten beherrschen und nutzen könnten“;*
- *„Digitales Arbeiten in Bezug auf Schulsozialarbeit schwer umsetzbar (fehlende Endgeräte, fehlendes WLAN, fehlende Bereitschaft der Eltern)“;*
- *„erschwerte Arbeitsbedingungen durch fehlende digitale Infrastruktur (schlechtes Schul-WLAN), mangelnde technische Ausstattung“.*

Berichtet wird ebenso davon, dass sozialpädagogische Fachkräfte nach wie vor keine Zugänge zu zentralen schulischen digitalen Kommunikationssystemen hätten:

- *„die Aufdeckung der fehlenden Integrierung der Sozialpädagog*innen in den digitalen Systemen, bspw. Zugangsberechtigung für Lernplattformen“.*

Zudem wird über eine fehlende Niedrigschwelligkeit und damit verbundene Zugangsbarrieren von Online-Angeboten berichtet:

- *„Onlineangebote werden nur bedingt angenommen und die Hürde, bei Bedarf die Schulsozialarbeit trotz versuchter maximaler Niederschwelligkeit zu beanspruchen, nehme ich als sehr hoch wahr [...]. Die Arbeit besteht vermehrt aus Email-, Telefon- oder Chat-Korrespondenz und regelmäßigen offenen Gruppenvideochatangeboten“;*
- *„Der Kontakt mit den Jugendlichen hat sich sehr erschwert, digitale Angebote erreichen die Schüler*innen nur sehr schlecht“.*

Die Arbeit mit digitalen Medien nehme darüber hinaus einen hohen Anteil der Arbeitszeit ein:

- *„80 % der Arbeit mit Umstellung auf digitale Medien, Kommunikationsstrukturen erfordern wesentlich höheren Aufwand“;*
- *„erhöhter Zeitaufwand durch Beschäftigung mit sozialen Netzwerken, Apps und online tools“;*
- *„ständiges Einarbeiten in neue Tools“.*

5.2

Kontakt zu Kindern und Jugendlichen

Insgesamt wird eingeschätzt, dass sich Kontakte mit Kindern und Jugendlichen überwiegend mittels digitaler Medien bzw. dem Telefon realisieren. Vereinzelt hätten sich die Kontakte mit einzelnen Kindern und Jugendlichen intensiviert:

- *„intensivere Kontaktzeiten mit wenigen Schüler*innen (auch mal längere Treffen als sonst nur in Pausen und Freistunden)“.*

Überwiegend wird jedoch eingeschätzt, dass es über digitale Medien nach wie vor schwierig sei, einen guten Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu halten:

- *„Verlagerung der Angebote in Online-Formate mit der Erkenntnis, dass erstaunlich viel möglich ist, aber auch erstaunlich viele Schülerinnen trotzdem fernbleiben“;*
- *„viele [...] Kontakte sind sehr oberflächlich im digitalen Raum“;*
- *„Es ist noch schwieriger geworden, Zugang zu den Kindern zu bekommen. Es wird noch stärker reglementiert und viele Kinder gehen gleich nach dem Unterricht nach Hause“;*
- *„Kontaktverlust zu Schülern“;*
- *„gefühlte Entfremdung zu den Schülern im Homeschooling“.*

In den Angaben der Befragten wird deutlich, dass es neben der grundsätzlich erschwerten Erreichbarkeit bestimmte Gruppen gebe, mit denen es besonders schwierig sei, Kontakt zu halten, etwa Grundschüler:innen, Kinder ohne technische Infrastruktur, an Förderschulen beschulte Kinder und Kinder außerhalb der Notbetreuung:

- *„vorwiegend nur Kontakt zu Eltern möglich, da Grundschüler noch nicht selbständig digital oder über Handy erreichbar sind“;*
- *„Kontakt zu manchen Schülern komplett weggebrochen, weil keine digitale Kontaktmöglichkeit“;*
- *„Fehlende Kontaktmöglichkeiten zu Schüler*innen und Lehrer*innen - auch digital schwer umsetzbar (Förderschule)“;*
- *„kaum Kontakt zu Kindern, die nicht in der Notbetreuung waren“.*

Die Arbeit im Homeoffice wirke sich negativ auf die niedrighschwellige Kommunikation mit der Klientel aus, wie diese Person angibt:

- *„Während der Schulschließungen habe ich nahezu ausschließlich im Homeoffice gearbeitet. Dadurch hatte ich wenig Kontakt zu den Kindern, allerdings mehr zu den Lehrkräften und Eltern.“*

Fachkräfte geben an, auf die Situation der weggefallenen Niedrighschwelligkeit mit verschiedenen (alternativen) Angeboten zu reagieren:

- *„Kommstruktur nur noch gering vorhanden, SSA macht Angebote“;*
- *„Hausbesuche / Außentreffen“;*
- *„Ich habe verschiedene Rallies konzipiert, um ein Angebot für die Kinder und Familien während den Schulschließungen zu schaffen“.*

5.3

Kontakt zu Eltern

Analog zu den Angaben zum Kontakt zu Kindern und Jugendlichen wird der Kontakt zu Eltern unterschiedlich und in einer weiten qualitativen Spannweite eingeschätzt. Einige Schulsozial-

arbeiter:innen berichten von einem eingeschränkten bzw. unterbrochenen Kontakt zu Eltern bzw. deren schwieriger Erreichbarkeit:

- „schlechtes Rankommen an Familien“;
- „nur noch sporadischer Kontakt zu Kindern, Eltern - kein Einblick in die Situation und Befindlichkeit der Kinder, da Kontakt mit ihnen fast ausschließlich über die Eltern möglich ist“;
- „keine Kontakte zu Familien, außer zu den Schüler*innen, die sich in Notbetreuung befinden“;
- „sehr viele Kontakte sind weggebrochen, SchülerInnen und Eltern schwer bis gar nicht zu erreichen, spürbare Demotivation und Desinteresse, Wut“.

Befragte Personen berichten ebenfalls von einer intensivierten Zusammenarbeit mit Eltern, u.a. aufgrund gestiegener Beratungs- und Unterstützungsbedarfe sowie Erschöpfungszuständen:

- „häufigere und intensivere Kontakte zu Elternschaften“;
- „mehr Elternkontakte als vorher“;
- „mehr Elternberatung“;
- „viel mehr Elternkontakte / aufsuchende Schulsozialarbeit/...“;
- „Elternarbeit ist gestiegen, Eltern stehen an Grenzen ihrer Belastbarkeit mit Beruf, Familie und Homeschooling“;
- „Überforderung Eltern bei Strukturierung des Tages“;
- „Außerdem kamen Eltern telefonisch auf mich zu, um für ihre Kinder im Homeschooling Unterstützung bei den schulischen Aufgaben zu organisieren. Dies erfolgte dann hauptsächlich über Onlineplattformen“;
- „Arbeit dreht sich häufig um Support Technikbereitstellung für Lernsax, zu manchen Eltern kein Kontakt möglich“;
- „Zunahme der telefonischen Elterngespräche und Vermittlung an außerschulische Hilfen“;
- „Ich war sehr viel bei den Schülern zu Hause unterwegs und habe sehr eng mit den Schülern und den Eltern zusammengearbeitet“;
- „Viele Hausbesuche und Spaziergänge“;
- „intensiverer Kontakt zu Familien, die selbst Beratung wünschen“;
- „Elternarbeit (bezüglich Unsicherheiten, ob das Schuljahr erfolgreich abgeschlossen werden kann, welche Alternativen es gibt, Aufklärungsarbeit zur Corona-Pandemie)“.

5.4

Eingeschränkte Tätigkeitsschwerpunkte

Schulsozialarbeiter:innen berichten – wie bereits in der vorigen Erhebung – von einer sich fortsetzenden Einschränkung ihrer Kernaufgaben und -tätigkeiten, die mit Schwerpunktverlagerungen und Entgrenzungen des Tätigkeitsfeldes in Kernaufgaben der Schulpädagogik hinein verbunden sind.

So wird die Ambivalenz berichtet, sich einerseits einem gestiegenen Beratungsbedarf der Klientel gegenüberzusehen, andererseits jedoch in den Möglichkeiten der hierfür nötigen Beziehungsgestaltung in starkem Maße eingeschränkt zu sein:

- "fehlende Beziehungsarbeit - Zunahme Beratung".

Besonders deutlich sind die Angaben zu den Einschränkungen mit Blick auf die Kernaufgabe der Bildungsarbeit mit Gruppen in Form von Projekten, wobei der Modus der Digitalität sowie die geregelten Verbote von Gruppenarbeit als einschränkend eingeschätzt und kritisiert werden und festgestellt wird, dem tatsächlichen Bedarf nicht entsprechen zu können:

- *„Nun, im eingeschränkten Regelbetrieb, dürfen wir keine Gruppenarbeiten leisten, sondern ‚nur‘ Einzelfallhilfe. Quasi darf ich als SSA an Schule nur stark eingeschränkt arbeiten“;*
- *„Leider ist das soziale Lernen verboten, da stimme ich nicht zu. Ich finde auf einer Klassenstufe sollte es durchaus genehmigt werden“;*
- *„Keine Gruppenangebote (soziales Lernen in Klassen) und klassenübergreifende Angebote zur Demokratiebildung (Kinderparlament für Schülervertreter:innen aller Klassen)“;*
- *„Wir versuchen einige Veranstaltungen im primär präventiven Bereich online anzubieten, aber da bleibt unser Wirkungsgrad sehr weit unten“;*
- *„keine Projekt-/ Präventionsarbeit“;*
- *„keine Gruppenarbeit mehr - nur noch Einzelfallarbeit“;*
- *„Präventionsangebote sind kaum durchführbar bzw. erreichen nur schwer die Zielgruppen mit dem höchsten Bedarf“;*
- *„Weniger Soziales Lernen, viel mehr Einzelfallarbeit, noch strengere Hygieneregeln erschweren den Umgang mit den Kindern“.*

Darüber hinaus werden Einschränkungen in weiteren Bereichen der Schulsozialarbeit sowie die Herausforderung der Planungsunsicherheit benannt:

- *„keine Arbeit mit und im Gemeinwesen“;*
- *„wenig bis kaum Netzwerkarbeit“;*
- *„Kaum noch Gremienarbeit“;*
- *„Unterstützung in Wohngruppe während der Schulschließung --> gleichbedeutend mit weniger Zeit für Aufgaben SSA“;*
- *„ständiges Umplanen und erhöhte Flexibilität auf veränderte Situation“.*

Eine befragte Person gibt an, nicht mehr pädagogisch tätig zu sein, sondern mit der Weitergabe pandemiebedingter Informationen befasst zu sein:

- *„Die Schwerpunkte meiner Arbeit haben sich verlagert von der pädagogischen Arbeit hin zur Informationsstelle für Schulpersonal und Eltern bezüglich sozialrechtlicher und pflegerischer Neuerungen und aktuellen Bestimmungen.“*

5.5

Schulbezogene Einschätzungen und Tätigkeiten

Unter diesem Punkt kategorisierte Angaben von Befragten verweisen auf eine verbreitete Müdigkeit und Erschöpfung von Kindern, Jugendlichen und Lehrpersonen mit Blick auf den Distanzunterricht und die hier gesammelten Erfahrungen:

- *„Motivation von Lehrern und Schülern sinkt und sinkt“;*
- *„Ein Großteil der Kinder ist überfordert, demotiviert, teilweise unstrukturiert. Kinder, Eltern und Lehrer wünschen sich sehnlichst den Wechselunterricht. So kann es nicht mehr weitergehen“;*
- *„hoher Unterstützungsbedarf zur Motivation der Schüle im Homeschooling notwendig“;*
- *„Basics, wie individuelle Strukturierung des Tagesablaufes werden immer häufiger angefragt“;*
- *„Vermehrte Überforderungsanzeigen von Kindern und Eltern; Unterstützungsanfragen von Lehrern für die Kinder bei schulischen Aufgaben“.*

Schulsozialarbeiter:innen berichten häufiger von einer teils positiv bewerteten „Vermischung“ bzw. von Synergien schulischer und sozialpädagogischer Arbeitsschwerpunkte. Dadurch hätte sich bisweilen das Kooperationsverhältnis zu Lehrpersonen verbessert:

- *„Durch eine engere Vernetzung mit dem Kollegium und entsprechend Schüler*innen, welche wenig bis gar keine Rückmeldungen gegeben haben, hat sich die Einzelfallhilfe von psychosozialer Beratung gekoppelt mit Hausaufgabenunterstützung intensiviert. Es gab mehr Kontakte mit Eltern (telefonisch), längere Beratungskontakte, mehr neue Einzelfälle“;*
- *„Arbeit mit Kindern vorrangig im Lernbereich, aber eben auch mit Kindern, die sozial, emotional auffällig sind -dadurch kann ich trotz ‚Nachhilfesituation‘ einen guten Zugang zu den Kindern finden und eben auch Themen des sozialen Bereichs, etwa die Situation zu Hause während des Homschoolings oder andere Themen der Kinder im Gespräch erarbeiten“;*
- *„Die Frage, wie wir die Kinder zu Hause nicht nur mit schulischen Aufgaben erreichen, sondern auf soz.päd. Ebene. Es ist natürlich nachvollziehbar, dass die Motivation bei den Kindern und Jugendlichen nachgelassen hat. Deswegen habe ich Fragebögen verteilt, über alternative Aufgabenstellungen für das Homeschooling kommuniziert“;*
- *„Ich bin teilweise systemunterstützend (Schulisch) unterwegs. Das Vertrauensverhältnis zu den Lehrern hat sich verbessert“.*

Eine befragte Person bewertet die Vermengung sozialpädagogischer und schulpädagogischer Aufgabenbereiche dezidiert kritisch und begründet dies mit einer unprofessionellen Rollendiffusion:

- *„Meine Schulleiterin hat den Wunsch in der Schulschließungszeit an mich gerichtet, dass ich nicht nur Schulmaterial aus Lernsax für Schüler, die das zu Hause nicht können, ausdrucke, sondern, dass ich für Schüler Nachhilfe in der Schule gebe, weil das die Lehrer nicht machen dürfen. Ich ärgere mich, dass ich dem zugestimmt habe. Denn das ist nicht meine Aufgabe und sorgt bei den Schülern für ein unklares Rollenbild. Ich Sorge aber dafür, dass es während dieser besonderen Zeit eine Ausnahme bleibt.“*

Umfassende Angaben zu den Tätigkeitsschwerpunkten und den konzeptgemäßen Angeboten, die in den Zeiträumen der Befragungen nicht vorgehalten werden können, zeigen einerseits, dass die Schulsozialarbeit in Sachsen seit dem Frühjahr 2020 ihren sozialpädagogischen Kernaufgaben nur eingeschränkt nachkommen kann. Andererseits hat sich das Tätigkeitsfeld über gestiegene und komplexere Unterstützungsbedarfe der Klientel und eine deutliche Übernahme lern- und leistungsbezogener schulpädagogischer Kernaufgaben entgrenzt. Dies belegten bereits die Aussagen der Befragten in den beiden vorangegangenen Untersuchungen. Auch in dieser Befragung geben zahlreiche Schulsozialarbeiter:innen an, intensiv mit der Übernahme schulpädagogischer Kernaufgaben im Zusammenhang mit curricular strukturiertem Lernen und schulischer Leistungserbringung befasst zu sein. Der Aussage *„Ich bin gegenwärtig stark damit*

beschäftigt, den schulischen Betrieb mit aufrecht zu erhalten und Kinder und Jugendliche bei der Erfüllung schulischer Aufgaben zu unterstützen“ (Abb. 7) stimmten zwischen 72 % (Gymnasien) und 84 % (Grundschulen) voll oder teilweise zu.

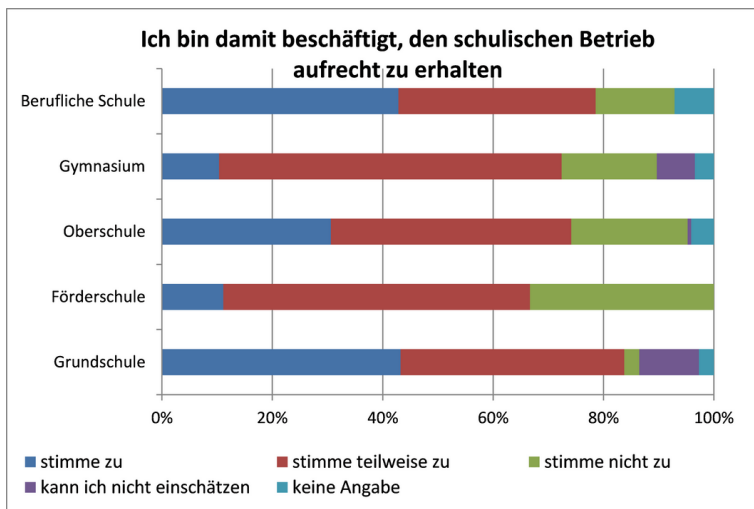


Abbildung 7: Aufrechterhaltung des schulischen Betriebes, Unterstützung schulischer Kernaufgaben (Angaben in Prozent)

Auf die Frage nach Veränderungen im Tätigkeitsfeld geben Befragte an, eine Vielzahl an schulpädagogischen Kernaufgaben zu übernehmen:

- „Probleme bei Schulaufgaben dominieren“;
- „deutlich erhöhte Unterstützung bei schulischen Aufgaben und Herausforderungen“;
- „Die Beratung zum Thema schulische Leistung hat zugenommen“;
- „Übernahme von Aufgaben außerhalb der regulären Schulsozialarbeit“;
- „Einbezug in der Schule in Kernaufgaben (Abdeckung von Unterrichtsausfall/ Lehrermangel)“;
- „Unterstützung der Lehrkräfte zur Erstellung zielgerichteter Aufgabenstellungen, schulorganisatorische Informationen weiterleiten (Schließung, Öffnung, Wechselunterricht, Testung)“;
- „Unterstützung bei der Umsetzung des Homeschooling, der Abgangsklassen und der Grundschule“;
- „Fokussierung darauf, dass SuS den ‚Anschluss nicht verlieren‘“;
- „sehr viel ‚LehrerInnen-Arbeit‘, das bedeutet: LehrerInnen ermutigen, mit ihren SchülerInnen Kontakt aufzunehmen, Online Stunden zu absolvieren, Schüler auch mal anzurufen, etc. ...“;
- „Einsatz in der ‚Notbetreuung‘“;
- „verstärkter Einbezug in der Schule in Kernaufgaben (Abdeckung von Unterrichtsausfall/ Lehrermangel)“;
- „Ich helfe dauerhaft Kindern und Jugendlichen bei ihren Aufgaben und motiviere sie diese anzugehen. Allerdings arbeite ich zum größten Teil mit Kindern und Jugendlichen, die auch im Regelbetrieb Schwierigkeiten haben und bekommen“;
- „Ich habe in der Lockdownzeit die Schule bei der Notbetreuung begleitet und habe sehr viele methodische Anfragen von Lehrer*innen und Eltern bekommen“;
- „Ich unterstütze zahlreiche Schüler/Schülerinnen beim Homeschooling, bei der Strukturierung, bei der Motivation etc. Teilweise auch Abschlusschüler, bei welchen der Abschluss in Gefahr ist. Die Liste an Anfragen ist lang und ich kann nur einem geringen Teil helfen. Zeitgleich helfe ich noch stundenweise in einem Heim beim Homeschooling aus“;

- *„Fokus auch auf Sicherstellung und Unterstützung bei der Erledigung von Lernaufgaben“;*
- *„Unterstützung bei der Aufrechterhaltung des Systems ist erwünscht, dabei ohne selbst als systemrelevant eingestuft zu werden -- mit eigener Kinderbetreuung schwierig umzusetzen“;*
- *„in den Klassen ist Hauptaufgabe die Wiederherstellung der Lernbereitschaft (pünktlich zum Unterricht erscheinen für viele ein Problem)“.*

Schulsozialarbeiter:innen berichten, ebenfalls in verschiedenen Facetten, von Problemlagen und Herausforderungen, die sich aus der Qualität und Quantität des Distanzlernens der vergangenen Monate ergäben. Es werden bestimmte Kinder und Jugendliche identifiziert, die von schulpädagogischen Defiziten besonders betroffen seien:

- *„Unterstützung im Bereich des Homeschooling einzelner Schüler, bei dieser Unterstützung lassen sich auf drei Schülergruppen definieren (Schüler mit Migrationshintergrund, Schüler ohne technische Voraussetzungen im häuslichen Umfeld und Schüler mit fehlender Motivation und Selbstorganisation)“;*
- *„wochenlange Fehlzeiten von Schülern, auch kein Kontakt zum Lehrer, keine Abgabe von Arbeitsmaterial und keine Meldung der Erziehungsberechtigten“;*
- *„Viele Kinder nehmen nicht am Homeschooling teil, niemand kümmert sich“;*
- *„Anteil SuS mit größeren Schwierigkeiten im Online-Betrieb bei ca. 25 % Lehrpäd. Fachpersonal stark gefordert bis überfordert“;*
- *„Lehrkräfte arbeiten sehr unterschiedlich, daher nur teilweise Möglichkeiten zur Intervention“.*

Eine befragte Person gibt an, während der Zeit der Schulschließungen Räume der Schule gestaltet zu haben:

- *„viel gestalterische Arbeit an Schule weil Schule an sich ja auch ‚Lebensraum‘ für KiJu ist (1. Renovierung, Gestaltung von Räumen/Raumteilen; [...])“.*

5.6

Einzelfallproblematiken

Fachkräfte geben an, dass sich insbesondere die Aufgabe der Realisierung von Gruppenangeboten in Richtung von Einzelfallhilfen verschoben habe. Bereits zur Frage nach den aktuellen Tätigkeitsschwerpunkten berichten Fachkräfte in besonderem Maße teils komplexe Einzelfallproblematiken, die sie beschäftigten[1]. Im Rahmen von Einzelfallmaßnahmen seien besonders unterstützungsbedürftige Kinder und Jugendliche teils sehr schwer zu erreichen bzw. seien Kontakte zu ihnen abgebrochen:

- *„Kontaktabbrüche zu EFHs“;*
- *„EFHs teilweise nicht mehr greifbar, nicht für SchuSo und nicht für Lehrer“;*
- *„Kontakt zu Einzelfällen nur eingeschränkt möglich. Zugang nur zu Jugendlichen, die den Kontakt entweder selber suchen oder ihn wollen“;*
- *„mehr Einzelfallhilfen“;*
- *„völlig neue Problemlagen“;*

[1] Einschätzungen auf unsere konkreten Fragen nach allgemeinen Unterstützungsbedarfen und Kinderschutzfällen referieren wir im Kapitel 8.

- „Verwahrlosungen, deutlich mehr Kindeswohlgefährdungen“;
- „Anstieg der Einzelfallberatungen mit Kindern, deutliche Verschärfung der Inhalte der Einzelfallberatungen“;
- „Einzelfallararbeit nochmal stark angestiegen mit multikausalen Problemlagen“;
- „Gewaltproblematiken verlagern sich auf Vernachlässigungsproblematiken in der EFH“;
- „Die Problemlagen meiner Schülerinnen und Schüler wurden gravierender: selbstverletzendes Verhalten, depressives Verhalten, suizidales Verhalten“;
- „suizidale Kinder sowie depressiv Verstimmungen, Kinder die häuslicher Gewalt ausgesetzt waren...Beratungsthemen: Depressionen, Selbstverletzung“;
- „Mehr Einzelfallhilfen, Kinder & Jugendliche vereinsamen, psychische Auffälligkeiten nehmen zu, Eltern sind hilflos und verzweifelt“;
- „Vereinsamte Kinder und verängstigte Kinder, emotional flach, aggressiv, schulmüde Kinder, lustlose Kinder“;
- „zunehmende psychische/psychosoziale Probleme (Hoffnungslosigkeit, Trauer, Langeweile, Frust, Wut, Unverständnis der Politik gegenüber, Suizidversuche)“;
- „massiver Anstieg an Gewalt und Drogenkonsum“;
- „Anrufe verzweifelter Eltern, deren Kinder keinerlei Aufgaben bearbeiten, Kinder, die unter der Isolation leiden, Beratungen wegen selbstverletzendem Verhalten“;
- „Die Jugendlichen entwickeln Ängste, was die Zukunft anbelangt“.

Aufgrund der eingeschränkten Bedingungen der Arbeit würden ebenfalls aktuelle Einzelfallproblematiken unbemerkt bleiben bzw. nur in besonderen Notlagen Unterstützung in Anspruch nehmen:

- „es kommen von selbst keine neuen EFHs dazu“;
- „Entstehung von Neukontakten faktisch unmöglich“;
- „KWG sind schwer wahrnehmbar / unsichtbar“;
- „Telefonate können Präsenztermine nicht ersetzen, so dass manche Notlage nur zu erahnen und nicht zu bearbeiten ist“;
- „Nur bei Offenheit der Eltern kommen neue Problemlagen bei uns an“;
- „[...] die Hürde, bei Bedarf die Schulsozialarbeit trotz versuchter maximaler Niederschwelligkeit zu beanspruchen nehme ich als sehr hoch wahr bzw. benötigt es einen hohen Leidensdruck seitens der Adressat_innen, um Angebote wahrzunehmen“.

Eine Person berichtet, dass es möglich gewesen sei, in Kooperation mit dem Jugendamt Kindern Plätze in der Notbetreuung zu verschaffen:

- „[...] einige schwierige Einzelfälle zeitnah über Jugendamt in Notbetreuung geholt“.

Von der plötzlichen Sichtbarkeit von Einzelfallproblematiken und spezifischen Bedarfen unmittelbar nach dem Wechsel in den gruppenoffenen Präsenzunterricht berichtet eine befragte Person:

„Anzahl der Fälle hat nach der Schulöffnung deutlich zugenommen, Gespräche mit Eltern aufgrund von Kindeswohlgefährdung (Alkohol im Haushalt, Gewalt, Vernachlässigung, überforderte und ständig weinende Mütter) hat zugenommen. Wir befinden uns aktuell in der 4. Wochen nach der Schulöffnung und es gab bereits 6 Gespräche mit Eltern zum o.g. Thema“.

Darüber hinaus werden spezifische Benachteiligungen berichtet:

- *„Kinder mit Migrationshintergrund sind noch stärker in den Fokus gerückt und sind noch benachteiligter als vor den Schulschließungen“;*
- *„Seit der Öffnung der Schulen für die Berufsvorbereitungsjahre ist eine stark gestiegene Schulverweigerung zu beobachten und bei vielen Schüler*innen macht sich Perspektivlosigkeit breit. Berufsorientierung ist nicht auf BVJ zugeschnitten und findet so gut wie nicht statt, muss von mir aufgefangen werden. Insgesamt fangen wir nach jeder Schulschließung mit Erziehungsarbeit wieder von vorn an“.*

5.7

Kommunikation mit schulischem Fachpersonal

Im Abschnitt 5.5 zu den schulbezogenen Tätigkeiten und Einschätzungen wurde bereits über Angaben zu teils verbesserten Kooperationsbeziehungen zwischen Schulsozialarbeiter:innen und schulpädagogischem Fachpersonal im Zuge der stärkeren Überlagerung sozial- und schulpädagogischer Aufgabenfelder berichtet.

Diese verbesserte und intensivere Kooperation wie auch eine ausdrückliche Unterstützung von Lehrpersonen wird vereinzelt auch explizit hervorgehoben:

- *„Die Lehrer*innen suchen mehr Unterstützung bei SSA“;*
- *„Arbeitsverhältnis zwischen SSA und Schulleitung hat sich intensiviert (tägliche Beratungen innerhalb der Schulschließung), SSA wird beraterisch zu beinahe allen schulischen Themen herangezogen“;*
- *„Unterstützung der Lehrkräfte zur Erstellung zielgerichteter Aufgabenstellungen, schulorganisatorische Informationen weiterleiten (Schließung, Öffnung, Wechselunterricht, Testung)“;*
- *„besserer Zugang zu den Lehrer*innen“;*
- *„engere Zusammenarbeit mit Lehrkräften“.*

Andererseits wird aus verschiedenen Gründen auch von deutlich reduzierten Kontakten zu schulpädagogischem Fachpersonal berichtet:

- *„Viele Angebote laufen digital. Wesentlich weniger Kontakte zu Lehrpersonen“;*
- *„weniger Austausch mit Lehrerkollegium“;*
- *„verwalterische Tätigkeiten, Dokumentation, wenig Interaktion mit Beteiligten des Schulsystems“.*

Von Defiziten ihrer kollegialen Einbindung und teilweise schlechten Kooperationsbeziehungen berichten diese Befragten:

- *„Einerseits bessere Zusammenarbeit mit Lehrkräften, andererseits häufiger abgeschnitten von schulischen Kommunikationswegen“;*
- *„Gefühl der Zugehörigkeit zu Schule weicht in Krise scheinbar auf - man wird oft nicht ‚mitgedacht‘“;*

- „Schulsozialarbeit wird schlechter einbezogen vonseiten der Lehrer:innen“;
- „Bes. verändert m.M.n. auch die Wahrnehmung von Schulsozialarbeit bei Schulleitung und Lehrkräften (FK SchuSo ist nicht mehr vor Ort -> arbeitet sie denn überhaupt noch? [etwas überspitzte Formulierung])“;
- „Angespanntes Verhältnis mit der Schulleitung“;
- „fast keine schulinterne Kommunikation untereinander (Dienstberatungen, Konferenzen)“;
- „wenig bis gar kein Feedback von Lehrer*innen / Schulleitung zu Unterstützungsangeboten der Schulsozialarbeit (Info Mails, Erreichbarkeit trotz Schulschließungen, Projektangebot zur psychischen Gesundheit etc.)“;
- „wenig persönliche Kontakte, zu den SuS sowieso nicht, aber auch Lehrerkollegen sind weniger vor Ort (OnlineUnterricht geht auch von zu Hause)“;
- „zum Teil passive Lehrkräfte 60 % (Schutzauftrag): Schüler nicht am Ort Schule = nicht präsent = nicht mein Problem“.

In zwei Fällen wird auch von geklärteren Rollen- und Aufgabenverständnissen berichtet, teils mit ambivalenter Interpretation:

- „Aufgabe/Rolle von SchuSo wurde insbesondere für Lehrer*innen prägnanter (Unterstützung bei Kinderschutzfragen, aber Abgrenzung zu Verantwortung der Schule für Bildungsauftrag)“;
- „Bedeutung SchuSo für Schulleitung zeigt sich deutlicher (auch im negativen Sinne: SL spricht SchuSo während Schulschließung Betretungsverbot aus)“.

5.8

Organisatorische Rahmenbedingungen

In den unter diesem Punkt codierten Angaben wird berichtet, in wie starkem Maße sich die organisatorischen Bedingungen der Tätigkeit verändert hätten, u.a. mit Blick auf entgrenzte Arbeitszeiten, Mehr- und Wenigerarbeit und einer beruflich-familiären Doppelbelastung von Befragten:

- „Arbeitsroutine hat sich verändert“;
- „Arbeitszeitverschiebung - Verschiebung in den späten Nachmittag“;
- „schwierige Trennung privat und Arbeit“;
- „während der Homeoffice Zeit insgesamt Mehrarbeit/keine Trennung von Arbeit und Freizeit sowie zusätzlich Beschulung eigener Kinder“;
- „ungesunde Vermischung von privatem und beruflichen Bereichen (Homeoffice, Homeschooling, Videokonferenzen von zu Hause, viele Telefonate auch im späten Nachmittags- und Abendbereich)“;
- „Der Arbeitsumfang hat sich massiv erhöht. Wobei dies in meinen Augen nicht unmittelbar mit den Schulschließungen zusammenhängt“;
- „Arbeitsaufwand deutlich höher, aber es kann in mehr Arbeitszeit weniger erreicht werden“;
- „viele Minusstunden, da durch eigene Kinderbetreuung Homeoffice kaum möglich war“.

Schulsozialarbeiter:innen berichten auch von eigener „Schuldistanz“, der Suche nach Planungs- und Handlungssicherheit und geringer Motivation:

- „Distanz zur Schule vergrößerte sich“;

- „Motivation angestrebte Dinge zu erledigen hat sich verändert, man ist teilweise unmotiviert und desorientiert, wie es weitergeht und was man dagegen tun kann/soll“;
- „nichts scheint mehr planbar zu sein, jede Woche neue Info's / Bestimmungen /...man blickt teilweise selbst nicht mehr durch“;
- „meine Motivation, das Hinterfragen meiner Tätigkeit, alles ist hochschwierig, Kontakt halten/aufbauen gestaltet sich nicht so einfach“.

In einem Fall wird von der Streichung einer unbefristeten Stelle berichtet:

- „Aufgabenbereich aufgrund von Streichung der Förderung- von fester SchulSoA an einer Schule - auf in Projektarbeit an 4 OS“.

6

Grundlagen und Motive der schulbezogenen Tätigkeiten

Der Befund, dass sich Anteile des Tätigkeitsfeldes seit Beginn der Corona-Pandemie, u.a. in Richtung genuin schulpädagogischer Domänen, verschoben hat, wirft die Frage auf, warum bzw. auf der Basis welcher Grundlagen, Motive bzw. Absprachen die Übernahme schulpädagogischer Kernaufgaben erfolgt. Schließlich unterliegt die Schulsozialarbeit in Sachsen dem SGB VIII (insb. § 11 und 13), nicht dem Schulgesetz bzw. schulischer Administration und ist damit Teil der Kinder- und Jugendhilfe. Aufgrund der prinzipiellen Offenheit der Formulierungen im SGB VIII können die jeweiligen Aufträge der Schulsozialarbeit und der Schulpädagogik recht unterschiedlich modelliert werden. Zum offenen Antwortfeld „Die gegenwärtig von mir übernommenen schulbezogenen Tätigkeiten basieren auf diesen Vereinbarungen, Regelungen bzw. Gründen“ gaben Schulsozialarbeiter:innen eine große Bandbreite an Aspekten an, die folgend kategorisiert dargestellt werden. Wenngleich Aussagen von Schulsozialarbeiter:innen häufig multikategorial sind, also mehrere der gebildeten Hauptkategorien ansprechen, haben wir im Sinne einer Systematisierung versucht, sie jeweils nur einer Hauptkategorie zuzuordnen.

6.1

Bedarfe von Kindern und Jugendlichen und Kompensation von Defiziten

Eine große Zahl der Befragten begründet die Übernahme schulpädagogischer Aufgaben mit spezifischen Unterstützungsbedarfen einzelner Kinder und Jugendlicher mit dem Ziel, systematischen oder temporären Benachteiligungen entgegenzuwirken:

- „Aus der Not heraus, da Strukturen fehlen und viele Kinder vergessen werden“;
- „Anrufe bei Schüler*innen die keine Aufgaben bearbeiten“;
- „Förderung von Erstklässlern während der Notbetreuung, da viele eine Eins:Eins-Betreuung benötigen zum Erledigen der Aufgaben. Unterstützung der Kinder bei ihren Aufgaben zu Hause, da viele Kinder keinerlei Unterstützung im häuslichen Umfeld haben. Fördern einzelner Kinder, da die Lehrer nicht alle Kinder unterstützen können“;

- *„Gerade lernschwache Schüler aus benachteiligten Familien werden ohne Hilfen seitens der SSA noch mehr benachteiligt“;*
- *„Dringlichkeit/ Notwendigkeit in Einzelfällen“;*
- *„Gemeinsame Sorge und Verantwortlichkeit für Schüler*innen mit Migrationshintergrund zum Ausgleich der massiven sprachlichen Nachteile beim Homeschooling, die Teilhabe an Bildung war damit gerade für bereits Benachteiligte nochmals erschwert“;*
- *„Ich helfe den Schüler*innen, welche ohne diese Hilfe den Anschluss an das Schulleben völlig verlieren würden“;*
- *„Hilfe und Unterstützung einzelner Kinder und Jugendlicher in einer Ausnahmesituation“;*
- *„viele Kinder waren bereits im Vorfeld familiär und sozial belastet“.*

Das Handeln wird ebenfalls damit begründet, schulisch-professionelle bzw. systemspezifische Defizite kompensieren zu wollen:

- *„Kompensation von Defiziten durch fehlendes Engagement von Fachlehrern“.*

Auch nach wie vor fehlende digitale Infrastruktur und fehlende familiäre Unterstützung werden als ein Grund der Übernahme schulspezifischer Tätigkeiten angegeben:

- *„Trotz der versprochenen Hilfen verfügen sehr viele Schüler nicht über ausreichende Technik, so dass sie nicht in der Lage waren, sich die Aufgaben zu beschaffen. Viele Kinder haben nicht den Rückhalt durch ihre Eltern, die Aufgaben zu erledigen (sozial benachteiligte Familien)“.*

Auch mit einem allgemeinen, eine Mehrzahl an Kindern und Jugendlichen betreffenden Orientierungs- und Unterstützungsbedarf wird die Übernahme schulpädagogischer Aufgaben begründet:

- *„Kinder brauchen Unterstützung bei der Strukturierung des Alltags und Umsetzung der Lernaufgaben. Diese sind derzeit eine große Belastung und werden durch die Schulsozialarbeit daher mit unterstützt. Das nimmt den Kindern Angst vor der Zukunft, bietet Raum für weiterführende Gespräche und dient dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau“;*
- *„Keine Vereinbarungen, eher pragmatisch helfen und unterstützen wo und wann der Schuh besonders drückt (z.B. Anfragen beantworten zum Stundenplan im Distanzunterricht, Unterstützung bei unklaren Aufgabenstellungen etc)“;*
- *„Mit Schule gab es keine Vereinbarung dazu. Wir haben auf Grundlage der Bedarfe neue Zugänge und Formate entwickelt und die Nachfrage war sofort groß seitens Eltern und Schüler*innen. Schulleitung hat sich während der kompletten Zeit des 1. und 2. Lockdowns nicht bei uns gemeldet. Lehrer*innen haben wir situativ angesprochen und mit ins Boot geholt“;*
- *„Handlung nach Bedarf und Nachfrage, Arbeitszeit im Homeoffice, Vermehrt Einzelfallbetreuung...Keine festen Vereinbarungen/Regelungen oder Gründe...der Bedarf gestaltet die Tätigkeit“;*
- *„Fehlende Motivation der Schüler*innen, zerrüttete Familienverhältnisse, Vereinsamung / Hilflosigkeit der Schüler*innen“;*
- *„veränderter Bedarf innerhalb der Familien - - > Druck / Belastungen schulische Anforderungen zu schaffen ist z. T. enorm / Familien kommen an ihre Grenzen / Beziehungen innerhalb der Familien leiden“;*
- *„beengte Wohnverhältnisse, weniger außerfamiliäre Kontakte, entstrukturierte Tagesabläufe, reduzierte Kontakte zur Schule und noch knappere materielle und finanzielle Ressourcen verschärften die prekären Lebensumstände“.*

Schulsozialarbeiter:innen geben an, auch auf ausdrückliche Bitte der Kinder, Jugendlichen und Eltern in schulpädagogischer Absicht zu agieren:

- *„Ich unterstütze Schüler*innen dabei, ihren Alltag zu strukturieren, wenn das ihr Ziel ist. Ich arbeite immer im Auftrag der Kinder und Jugendlichen“;*
- *„SuS bitten um Unterstützung bei der Aufgabenerfüllung“;*
- *„Wunsch der Eltern und Schüler*innen“;*
- *„Unterstützung und Beratung einzelner Schüler:innen zu den Themen Motivation, Selbst- und Lernorganisation, Zeitmanagement, etc. auf Wunsch der Schüler:innen, aber auch initiiert durch Klassenlehrer:innen und/ oder Eltern“.*

Sehr deutlich stellen Befragte auch heraus, dass sie über schulpädagogisch konnotierte Unterstützung Kontakte zu Kindern und Jugendlichen (wieder-)herstellten und somit auch sozialpädagogischen Aufgaben nachkommen könnten:

- *„Unterstützung beim Lernen als Möglichkeit Kontakt zu Schülern aufrecht zu halten“;*
- *„für Einzelfälle, die auch schon vorher von der Schulsozialarbeit betreut wurden, druckt die SSA die schulischen Lernunterlagen aus. Guter Nebeneffekt - kurze Beratungsgespräche bei Übergabe der Unterlagen“;*
- *„Krisenintervention im Einzelfall aufgrund hoher Belastungen in den Familien, Kontaktmöglichkeit zu Schüler*innen“;*
- *„Übernahme von schulischen Tätigkeiten ausschließlich bei bereits vorhandenen Einzelfällen, um Kontakt zu halten und Vertrauen zu intensivieren“;*
- *„Kontaktaufnahme mit Schülern und Eltern bei schulischen Problemen und Vermittlung von Hilfen, damit Grundlage für ein Beziehungsaufbau möglich wird. Daraus ergeben sich im Idealfall weitere sozialpädagogische Hilfestellungen“;*
- *„Über die Schule erreiche ich am besten Kinder und Eltern, deshalb biete ich meine Unterstützung an, wenn Aufgaben verteilt werden müssen, Lk keine Rückmeldung von Kindern / Familien bekommen, Eltern / Kinder signalisieren, dass sie Hilfe bei der Bearbeitung der Aufgaben brauchen“;*
- *„niedrigschwellige Kontaktmöglichkeit zu Kindern“;*
- *„Da riesige Lernlücken bestehen, die die Kinder vermutlich noch über Jahre, wenn nicht sogar lebenslang, beeinträchtigen werden und auch wieder Folgeprobleme nach sich ziehen, sehe ich es als gerechtfertigt an, diese durch Aushelfen der Notbetreuung (zu Schließzeiten) bzw. der Einzelförderung (jetzt, da wieder offen ist) anzugehen/versuchen einzudämmen“;*
- *„Sie entsprechen meinem Auftrag und sind einzelfallbezogen“.*

Teilweise scheinen in den Verortungen der Tätigkeiten auch die sozialpädagogische und die schulpädagogische Handlungsdomäne ineinander über zu gehen:

- *„Der gegenwärtige Alltag der Schüler dreht sich um die Bewältigung der Aufgaben während der häuslichen Lernzeit. Neben fehlender Motivation fehlt es vielen Schülern auch an der Fähigkeit, Aufgaben zu verstehen und zu bearbeiten. Daher besteht die sozialpädagogische Arbeit zurzeit daraus, Schüler zu erreichen, zu motivieren und auch Aufgaben zu erklären, Lernpläne zu erstellen usw.“.*

Vereinbarungen auf der Basis von rechtlichen Grundlagen, Konzepten und professionellem Auftrag

Zur Frage nach den Grundlagen und Vereinbarungen der modifizierten Tätigkeiten nennen Schulsozialarbeiter:innen neben den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen auch unterschiedliche Rahmenpapiere, etwa:

- „Inhalte aus Konzept. Orientierung an der gegebenen Förderrichtlinie“;
- „Zielvereinbarung Schuljahr 20/21“;
- „Leistungsbeschreibung, Hygienekonzept“;
- „Konzeption und den jeweils aktuellen Corona-Schutz-Verordnungen“;
- „SGB VIII (KJHG), Fachstandards zur Schulsozialarbeit, Zuwendungsbescheid der LH Dresden an meinen AG“;
- „Grundlage ist der Arbeitsvertrag“;
- „Alle von mir ausgeübten Tätigkeiten sind konzeptkonform und entsprechen den FRL Schulsozialarbeit (Stand 2021)“;
- „sächsische Allgemeinverfügung: nur Einzelfallhilfe möglich in der Kinder- und Jugendhilfe“;
- „Erfüllung der Ziele unserer Rahmenkonzeption - Aufrechterhaltung der Beziehungen zu Adressat*innen“;
- „Kooperationsvereinbarung zwischen Träger und Schule“;
- „Positionspapier“;
- „Fachstandards SSA“;
- „Auftrag Schulsozialarbeit“;
- „Fachempfehlung Schulsozialarbeit Sachsen“;
- „allgemeinen Verordnungen“;
- „Sind z.T. in der Kooperationsvereinbarung zwischen Stadt und Schule festgeschrieben“;
- „Der Hauptgrund für zusätzliche Tätigkeiten sind die sich oft verändernden hygienischen Vorgaben und Vorgaben über Abstände und Höchstanzahl von SchülerInnen pro Raum. Deshalb kamen während der teilweisen Schulschließungen auch Aufgaben wie Aufsicht bei Klausuren hinzu“;
- „Konzeption Schulsozialarbeit (Förderung eines bestmöglichen schulischen Abschlusses, Abbau von Benachteiligung, Unterstützung von Schüler*innen, welche besonders darauf angewiesen sind), Kooperationsvereinbarung (Kooperation zwischen Schule, Lehrer*innen und Schulsozialarbeit), Neutralität bzw. anderer Herangehensweise der Schulsozialarbeit (freiwilliges Angebot, kein Leistungsdruck, tragfähige Beziehung zu Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen - Schulsozialarbeit wird häufig und selbstverständlich angefragt)“.

Auch an die Situation angepasste Tätigkeitsbeschreibungen werden als Tätigkeitsgrundlage genannt:

- „veränderte Tätigkeitsbeschreibung“;
- „Kooperationsvereinbarung/Stellenbeschreibung Schulsozialarbeit (selbstständig angepasst an gegenwärtige Situation)“.

Entsprechend der Angaben der Fachkräfte beruhen in vielen Fällen die getätigten schulpädagogischen Unterstützungen auf teils temporären, bilateralen Absprachen und kollegialen Vereinbarungen mit der Schule bzw. dem Hort, auf Bitten um Unterstützung sowie der Mitarbeit in kooperationsunterstützenden schulischen Gremien:

- *„Absprachen ‚unter der Hand‘ zur Nutzung von schulischen Online Tools und Übernahme sonstiger eher SSA-fremden Aufgaben“;*
- *„schulische Vereinbarungen und Regelungen mit der Schulleitung vereinbart und abgesprochen, bis Schulen wieder öffnen“;*
- *„klare Absprache mit der Schulleitung, dass dies nur während der Schulschließung übernommen wird, in der Präsenz wird das nicht mehr umgesetzt“;*
- *„Unterstützung des Lehrerkollegiums um Ihnen etwas Arbeit abzunehmen im Zeitraum der Schulschließung. Nach Wiederaufnahme des eingeschränkten Regelbetriebs wird die Zeit ausschließlich wieder für sozialpädagogische Arbeiten genutzt“;*
- *„Vereinbarung mit der Direktorin: Kinder in der Schule beim Homeschooling unterstützen, wo es zuhause aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist“;*
- *„in Abstimmung mit und auf Wunsch der Schulleitung“;*
- *„(Kooperations-)Vereinbarungen Schule-Hort“;*
- *„partnerschaftliche Zusammenarbeit und Kooperationsvertrag mit Schule“;*
- *„Absprachen mit Schul- und Hortleitung“;*
- *„Absprachen mit Schulleitung und Klassenlehrern“;*
- *„direkte Absprache mit Schulleitung“;*
- *„wöchentliche und tägliche Bedarfsabsprachen mit Schulleitung und Lehrer*innen“;*
- *„kurzer Dienstweg“, Bitten der Schulleitung, dringender Bedarf von Hilfe bei Eltern und Schüler*innen (v.a. bei Übernahme von Frühbetreuung etc.)“;*
- *„Kooperationsvereinbarung, Mitglied in schulischen Gremien (Steuergruppen), persönliches Bedürfnis, gutes Zusammenspiel mit Schulleitung und Lehrerkollegen“.*

In den Aussagen von Schulsozialarbeiter:innen wird ebenfalls deutlich, dass einige Kooperationsbeziehungen seitens der Schule, schulischen Fachpersonals bzw. Schulleitungen beauftragt wurden:

- *„Durch Rückmeldungen der Lehrer gab es viele Aufträge mit Kindern in Kontakt zu treten“;*
- *„schulinterne Regelungen“;*
- *„ich bin einer 2. Klasse zugeordnet. Die Lehrerin kann mich bei Bedarf für etwaige Aufgaben als Partnerin hinzuziehen... aktuell dürfen nur die Klassenlehrer_innen in der Klasse unterrichten; somit wurde ich von der Schulleitung gefragt, ob ich bei etwaig anfallenden Aufgaben als Ansprechpartnerin für diese Klasse genutzt werden kann...das funktioniert super“;*
- *„Aufträge von Lehrer*innen“;*
- *„Schulleitung: ‚Das ist doch Ihre Aufgabe‘, ‚Das ist die beste Lösung‘, ‚Ich fände es gut, wenn...‘“;*
- *„Ich wurde gezwungen. Es gab keine Möglichkeit die zugetragenen Aufgaben abzulehnen. Meine Einwände wurden übergangen“;*

- *„Unterstützung bei Pausenaufsichten/ teilweise Springerfunktion bei Krankheitsausfällen: Entlastung des Lehrpersonals (nicht Aufgabe SSA!), Erhalt der schulischen Abläufe (nicht Aufgabe SSA!)“.*

Berichtet wird auch über eine starke Steuerung der Anwesenheitszeiten der Schulsozialarbeiter:in durch das schulische Fachpersonal resp. die Schulleitung:

- *„Gerade möchte meine Schule leider gar nicht, dass ich bis Mittag vor Ort bin. Ich soll erst ab 12:00 in der Schule verfügbar sein, um die Kinder von ihren schulischen Aufgaben nicht abzulenken. Ich darf nach dem Unterricht allerdings zu Ihnen Kontakt aufnehmen.“*

Befragte benennen als Gründe für die Ausübung schulpädagogischer Aufgaben auch das Bedürfnis, (überforderte) Lehrkräfte zu unterstützen und zu entlasten:

- *„Die Kapazität der Lehrkräfte mit unterstützen und somit Kontakt zu den Lehrer*innen und den Schüler*innen herstellen. Zudem Bereitschaft zeigen, dass man mit vor Ort ist, soweit es möglich ist“;*
- *„Unterstützung der Lehrerteams auf der Jahrgangsstufe aufgrund deren Mehrstunden laut Stundenplan; Hofpausenaufsicht“;*
- *„Auch als Unterstützung für überlastetes, engagiertes Lehrpersonal. Immer in Absprache mit der Schulleitung“;*
- *„Unterstützung der Lehrerschaft und der Schüler*innen“;*
- *„Hofaufsicht aufgrund Personalmangel, Betreuung / Begleitung von Klassen aufgrund fehlender Stunden im Deputat der Lehrerinnen“;*
- *„Unterstützung des Lehrerkollegiums, der Schulleitung sowie des Erzieherenteams nach ausgiebiger persönlicher Absprache und nach klarer Abgrenzung sinnvoller Tätigkeiten“.*

6.4

Vereinbarungen mit Schule und Träger

Weiterführend geben Befragte an, dass die veränderten Tätigkeitsfelder in Richtung Schulpädagogik unter anderem auch auf Vereinbarungen zwischen Schule und Träger beruhten:

- *„Wenn Tätigkeiten unterstützt werden, dann in Rücksprache mit Schulleitung und Träger (entspr. Kooperationsvereinbarung, oder im ‚Notfall‘)“;*
- *Hygienekonzepte, Durchführungsbestimmungen, Kommunikation mit Schulleitung, Verantwortungsübernahme durch Freien Träger“;*
- *Mögliche Arbeitsinhalte der Schulsozialarbeit unter Ausführungsbestimmungen Infektionsschutzgesetz in Absprache mit Träger und Schulleitung“;*
- *Absprachen innerhalb des Trägers und mit der Schulleitung + veränderter Bedarf innerhalb der Familien - - > Druck / Belastungen schulische Anforderungen zu schaffen ist z. T. enorm / Familien kommen an ihre Grenzen / Beziehungen innerhalb der Familien leiden“;*
- *„Es wurden Absprachen zwischen mir, meinem Arbeitgeber und der Schulleitung getroffen, welche Aufgaben ich erbringen kann und wie die meiste Unterstützung zum Wohle der Kinder angeboten werden kann“;*
- *„Vereinbarungen mit Freien Trägern und Schulleitung sowie Lehrerkollegen und aus der Notwendigkeit heraus. Es fehlt immer an Personal und die einzelnen Bedarfe der Kinder fordern es“;*

- „Vereinbarungen zwischen uns als Team Schulsozialarbeit vom Träger sowie der Schulleitung/Stadt, z.B. leistungsschwache und schlecht erreichbare SuS zu kontaktieren und die Hausaufgabenhilfe zu koordinieren“.

6.5

Vereinbarungen mit dem Träger, dem Jugendamt und / oder dem LASUB bzw. dem Landratsamt

Weitere Nennungen für Grundlagen der in Befragungszeitraum ausgeübten (schulpädagogischen) Tätigkeiten sind Vereinbarungen mit dem Träger, dem Jugendamt, dem LASUB bzw. dem Landratsamt und anderen Kooperationspartnern in verschiedenen Kombinationen, wie die folgenden Zitate ausschnitthaft belegen:

- „individuelle Absprache mit Träger“;
- „Trägerinterne Vereinbarungen“;
- „Vereinbarung mit Teamleitung“;
- „Anweisungen des Trägers“;
- „Im Team und in Kooperation mit der örtlichen offenen Kinder- und Jugendarbeit haben wir ein breites Online-Angebot aufgestellt. Dieses beinhaltet unter anderem eine Hausaufgabenhilfe, die vereinzelt auch genutzt wird. Dies passierte jedoch nicht in Absprache mit der Schule und stellt deshalb auch keine übernommene schulbezogene Tätigkeit dar“;
- „Vorschriften der Dienst- und Fachaufsicht“;
- „Absprache mit Jugendamt“;
- „Anweisung vom zuständigen Jugendamt“;
- „Zielvereinbarung mit dem Jugendamt“;
- „schulische Aufgaben auf Grundlage der Vorschriften des JA, Wünsche von Lehrkräften und Eigeninitiative der SSA“;
- „Schreiben von XX mit der Bitte in stat. Einrichtungen zu unterstützen“;
- „Unterstützung bei der häuslichen Lernzeit darf geleistet werden als Nebeneffekt zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung (Absprache Landratsamt)“;
- „Trägerabsprachen, Absprachen Landratsamt“;
- „Kooperationsvereinbarung zw. Schulverwaltungsamt, Schulleitung und Träger“.

6.6

Keine (festen) Vereinbarungen

Auch schulpädagogisch unterstützende Aufgaben zu übernehmen, ohne hierfür (feste) Vereinbarungen getroffen zu haben, berichten etwa diese befragten Personen:

- „Keine Vereinbarungen, eher pragmatisch helfen und unterstützen wo und wann der Schuh besonders drückt (z.B. Anfragen beantworten zum Stundenplan im Distanzunterricht, Unterstützung bei unklaren Aufgabenstellungen etc)“;
- „Handlung nach Bedarf und Nachfrage, Arbeitszeit im Homeoffice, Vermehrt Einzelfallbetreuung....Keine festen Vereinbarungen/Regelungen oder Gründe...der Bedarf gestaltet die Tätigkeit“;

- *„Ich mache die Arbeit die gemacht werden muss. Konflikte besprechen, Elterngespräche führen, Lehrer in div. Fragestellungen unterstützen, Kinder in unklaren Situationen begleiten. Durch das Hygienekonzept ist ein Kontakt zu allen Kindern möglich, aber nur eingeschränkt. Ich bin einem Gang (1te und 4te Klasse) zugeteilt und habe dort vorwiegend Aufgaben. Mit den anderen ‚Externen‘, die auf anderen Gängen eingeteilt sind, spreche ich mich sehr intensiv über meine Aufgaben ab die die übernehmen und über die Aufgaben die ich jetzt für die übernehme. Ich habe darüber hinaus intensive Einzelfallbegleitungen“.*

Diese Person deutet darauf hin, dass der Träger eine Tätigkeit in Präsenz fordere, sie jedoch innerhalb des schulpädagogischen Teams nicht eingebunden sei und hier Absprachen fehlen würden:

- *„Präsenz in der Schule wird vom Träger verlangt, Homeoffice nur teilweise möglich. Trotzdem keine Eingebundenheit in das Schulgeschehen - Aufsichtspflicht, Fallarbeit, Videokonferenzen etc. Die SSA wird tw. schlecht informiert und außen vor gelassen“.*

6.7

Keine bzw. kaum schulbezogene Tätigkeiten

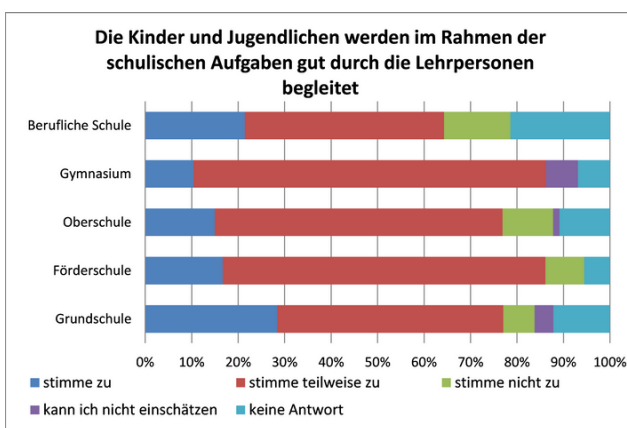
Einige Fachkräfte berichten davon, keine oder kaum schulbezogene Tätigkeiten ausgeführt zu haben. Dies beruhe u.a. auf einem klaren Aufgaben- und Rollenverständnis:

- *„momentan übernehme ich keine schulbezogenen Aufgaben mehr, da konnte ich mich in den letzten zwei Wochen wieder gut zurück ziehen...“;*
- *„schulische Aufgaben werden von mir nicht übernommen und die Schule verlangt das auch nicht, klare Aufgabentrennung“;*
- *„ich habe keine schulbezogenen Tätigkeiten übernommen“;*
- *„aktuell übernehme ich keine schulbezogenen Tätigkeiten“;*
- *„Alle Aufgaben erfolgen in Absprache mit der Schulleitung bzw. den Klassenlehrer*innen. Diese liegen jedoch auch alle im Rahmen der Tätigkeiten von Schulsozialarbeit“;*
- *„keine Übernahme schulbezogener Aufgaben - evtl Herausgabe vergessener Arbeitsmittel an Eltern (wenige Ausnahmen) - Bedarf keiner Regelung - keine Übertragung der Zuständigkeit - freiwillige Erledigung Anrufe von personensorgeberechtigten die sich auf schulische Belange bezogen wurden an Klassenlehrer weitergegeben“;*
- *„Dies hält sich bei mir in Grenzen. Es sind meist technische Fragen, da ich technisch einen guten Wissensstand habe. Dies sind meist kurze Anfragen, ob ich da helfen kann“;*
- *„Nur im Notfall Übernahme von Aufsichten, Grundannahme: ‚Ausnahmesituation‘ (besonders vor dem Hintergrund herausfordernder Bedingungen wie Quarantänen & Hygienevorschriften, welche eigentlich erhöhte personelle Ressourcen verlangen würden)“.*

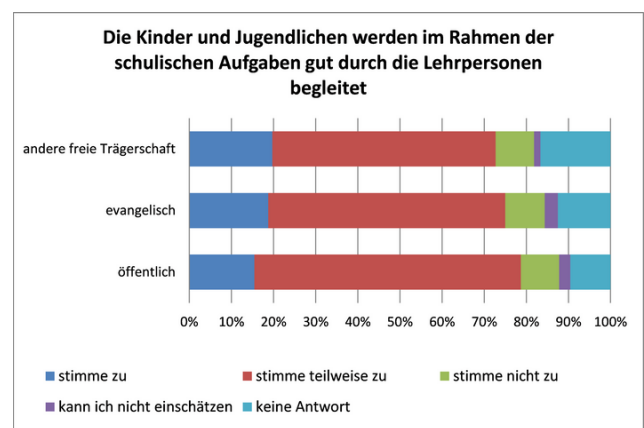
7

Einschätzung der Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen

Der Aussage, dass die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der schulischen Anforderungen gut durch Lehrpersonen begleitet würden (Abb. 8a), stimmten zwischen 10 % (Gymnasium) und 28 % (Grundschule) der Befragten zu. Zwischen 43 % (Berufliche Schule) und 76 % (Gymnasium) stimmten der Aussage teilweise zu. Eine unzureichende Begleitung durch die Lehrkräfte berichten zwischen 7 % (Grundschulen) und 14 % (Berufliche Schulen) der Befragten.



8a



8b

Abbildung 8: Einschätzungen zur Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen dargestellt nach Schulform (8a) und nach Schulträgerschaft (8b) (Angaben in Prozent)

Die Einschätzungen zur Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen variieren mit Blick auf verschiedene Trägerschaften nur geringfügig (vgl. Abb. 8b). Zwischen 15 % (öffentliche Schulen) und 20 % (andere freie Trägerschaft) stimmen der Aussage zu. Zwischen 51 % (andere freie Trägerschaft) und 61 % (öffentliche Schulen) stimmen der Aussage teilweise zu. Nicht zustimmungsfähig ist die Aussage bei knapp 10 % der Befragten.

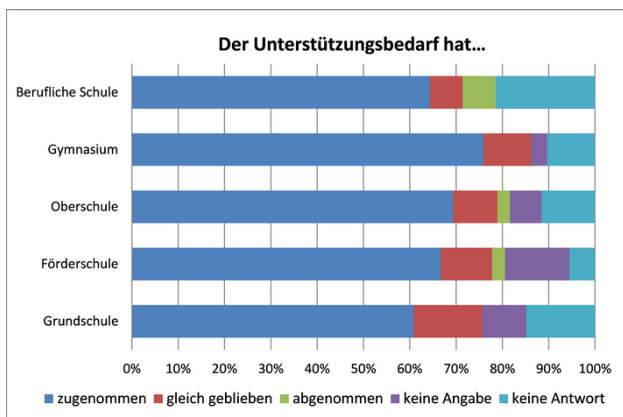
8

Unterstützungsbedarf und Kinderschutzfälle

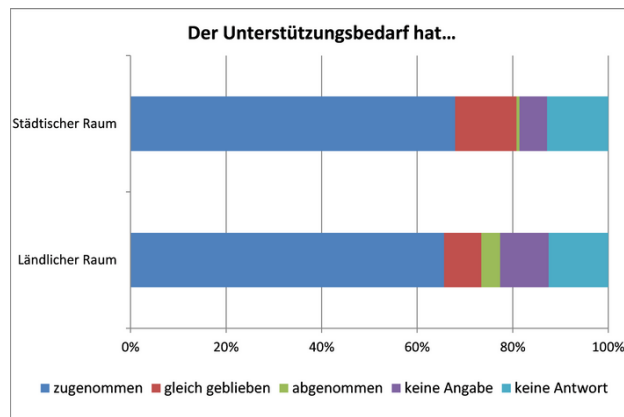
Wie bereits berichtet, hat nach der Einschätzung der Befragten der Bedarf an Unterstützung für Kinder und Jugendliche zugenommen – zwischen 60 % und 75 % der Schulsozialarbeiter:innen geben dies über alle Schulformen hinweg an (vgl. Abb. 9a). Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Schulstandorte (vgl. Abb. 9b).

Das gesamte Tätigkeitsfeld hat sich über gestiegene und komplexere Unterstützungsbedarfe der

Klientel und die Übernahme lern- und leistungsbezogener schulpädagogischer Kernaufgaben entgrenzt. Dies belegen auch Aussagen der Befragten in den offenen Antwortfeldern.



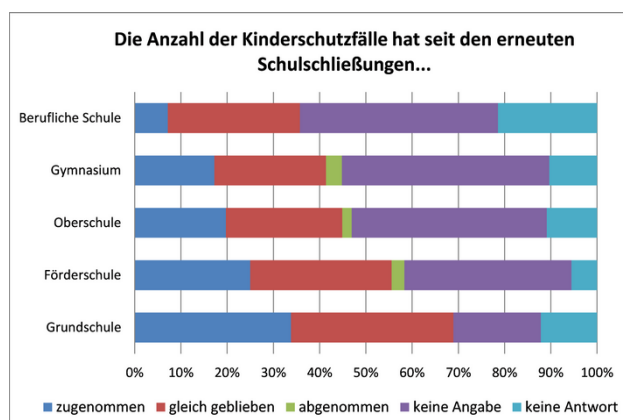
9 a



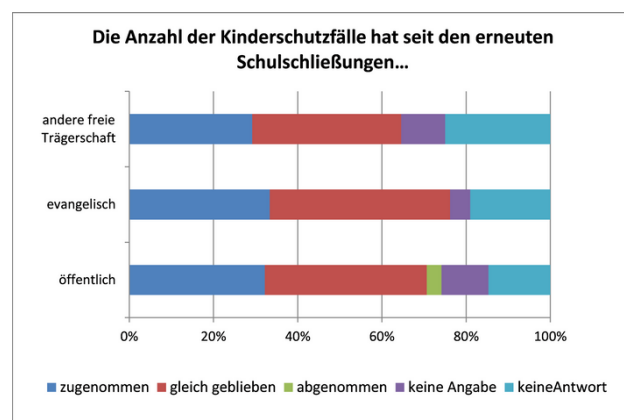
9b

Abbildung 9: Entwicklung des Unterstützungsbedarfes von Kindern und Jugendlichen dargestellt nach Schulform (9a) und -standort (9b) (Angaben in Prozent)

Eine weitere gestellte Frage bezieht sich auf Einschätzungen zur Anzahl von Kinderschutzfällen. Bis zu 43 % der Befragten machten hier keine Angabe, möglicherweise, weil Kinder und Jugendliche im Zeitraum der Befragung nicht erreicht wurden. 20,4 % der Befragten nehmen eine zunehmende Zahl an Kindeswohlgefährdungen wahr, unabhängig von der Trägerschaft der Schule (Abb. 10b). Bezogen auf die Schulformen ergibt sich ein ähnliches Bild: Hier berichtet ein reichliches Drittel der Befragten über eine Zunahme an Fällen an den Grundschulen (33,8 %), ein Viertel der an Förderschulen tätigen Befragten (25 %) gibt ebenfalls an, dass die Zahl der Kinderschutzfälle zugenommen habe. An Oberschulen tätige Schulsozialarbeiter:innen berichten zu 19 % von einem Anstieg, an Gymnasien sind es etwa 15 %. Lediglich an beruflichen Schulen berichten nur 7 % der Befragten über eine Zunahme. Allerdings machen auch 43 % der an beruflichen Schulen Befragten keine Angabe zu dieser Frage (Abb. 10a). Zwischen 11 % (Förderschule) und 21 % (Berufliche Schule) der Befragten ließen diese Frage unbeantwortet (keine Antwort).



10a



10b

Abbildung 10: Kinderschutzfälle nach Schulform (10a) und nach Schulträgerschaft (10b) (Angaben in Prozent)

Thesen und Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse auch dieser Befragung zeigen, in wie starkem Maße schulischer Erfolg und die Qualität des Bildungsangebotes mit familiären Ressourcen, mit dem jeweiligen Schulstandort und mit den Kompetenzen von Lehrpersonen verbunden sind. Darüber hinaus zeigen sie, wie bereits die der vorigen Befragungen, dass Schulsozialarbeit ihrem ganzheitlichen, freiwilligen und anwaltschaftlichen Auftrag nur eingeschränkt nachkommen kann.

KONKRET ERLAUBEN DIE BEFUNDE BZW. DIE AUSSAGEN UND ANGABEN DER SCHULSOZIALARBEITER:INNEN DIE FORMULIERUNG FOLGENDER THESEN:

ERSTENS. *Erschöpfung aller Beteiligten:* Zum Ende einer langen Zeit der Schulschließungen zeigt sich tendenziell eine allgemeine Erschöpfung von Kindern, Jugendlichen und Eltern sowie schulpädagogischem und sozialpädagogischem Fachpersonal, insbesondere mit Blick auf faktische Grenzen des sozialdistanten schulischen Lernens unter weitgehender Aufrechterhaltung schulischer Leistungsanforderungen.

ZWEITENS. *Herausforderungen digitaler Kommunikation bleiben bestehen:* Bereits in den vorigen Befragungen konstatierte Herausforderungen innerhalb der Kommunikation mit digitalen Medien schreiben sich, trotz teilweise positiver Einschätzungen, fort. Nach wie vor problematisch sind die Ausstattung, die Erreichbarkeit und kommunikative Möglichkeiten eines Teils der Klientel, eine immer noch begrenzte digitale Infrastruktur und defizitäre digitale Kommunikationsmöglichkeiten von Schulsozialarbeiter:innen. Es wird angegeben, dass ein wesentlicher Teil der Arbeitszeit in die Auseinandersetzung mit digitalen Medien fließe.

DRITTENS. *Kontaktverluste und Entfremdung:* Die digital gestützte Kommunikation wird als voraussetzungsreich und als nicht niedrigschwellig genug eingeschätzt, um alle Kinder, Jugendliche und Eltern, insbesondere mit Einzelfallbedarfen entsprechend des SGB VIII und im Falle von Schulangst und -müdigkeit, zu erreichen und zu unterstützen. In diesem Zusammenhang werden Entfremdung von und Kontaktverluste zu Kindern und Jugendlichen berichtet.

VIERTENS. *Intensive Zusammenarbeit:* Die Intensität der Zusammenarbeit mit Eltern hat im Zuge gestiegener Beratungs- und Unterstützungsbedarfe, Überforderungs- und Erschöpfungserfahrungen sowie schulbezogener Unsicherheiten zugenommen. Wie auch hinsichtlich der Kinder und Jugendlichen ist ein Teil der Eltern für die Schulsozialarbeit jedoch nicht erreichbar.

FÜNFTENS. *Fehlende soziale Bildung:* Tätigkeitsschwerpunkte der Schulsozialarbeit haben sich seit dem Beginn der Corona-Pandemie bis zum Zeitpunkt der dritten Befragung massiv verlagert. Einem Teil der Kernaufgaben kann nach wie vor nicht oder nur äußerst eingeschränkt nachgekommen werden. Insbesondere Gruppenangebote in Form von Projekten und Präventionsmaßnahmen sowie Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit sind nicht oder kaum möglich. Damit kann bzw. konnte die Schulsozialarbeit ihrem, in § 11 SGB VIII, festgeschriebenen Bildungsauftrag nicht nachkommen. Demgegenüber haben sich die Tätigkeiten auf Einzelfallarbeit und schulpädagogische Unterstützungsleistungen verlagert.

SECHSTENS. *Dringender Unterstützungsbedarf von „Einzelfällen“:* Einzelfall- und Kinderschutzproblematiken sind in den vergangenen Monaten komplexer bzw. manifester geworden und haben quantitativ zugenommen. Neben der bereits sichtbaren Zunahme an Kinderschutz- bzw. Einzelfällen muss von einer nicht klar bestimmbar Dunkelziffer ausgegangen werden, die möglicherweise erst im Verlauf eines kontinuierlichen Regelbetriebes erkennbar wird. Als Ursache hierfür wird die soziale Distanz und die damit verbundene „Unsichtbarkeit“ der Fälle benannt. Zudem häufen sich Anzeichen, dass die Gestaltung der Kommunikation und Beziehung innerhalb der Familien auch für Kinder mit erheblichen Herausforderungen bzw. Problemen verbunden ist. Ein präventiver und intervenierender Kinderschutz konnte während der Zeit der Schulschließungen vielfach nicht mehr durchgängig und in geeignetem Maße gewährleistet werden.

SIEBTENS. *Schulsozialarbeit macht Schule:* Sozialarbeiterische und schulpädagogische Tätigkeiten überlagern und durchdringen sich in der beruflichen Praxis an etlichen Standorten, da Schulsozialarbeiter:innen in starkem Maße in lern- und leistungsbezogene Tätigkeiten und damit in Aufgaben außerhalb der Schulsozialarbeit involviert sind. Dieser Sachverhalt wird von Fachkräften unterschiedlich bewertet: Auf der einen Seite könne über schulpädagogische Unterstützung, also über die Adressierung der Kinder und Jugendlichen als Schüler:innen, Kontakte gehalten als auch sozialpädagogische Unterstützung angeboten werden. Andererseits würde hierüber ein Rollenkonflikt Schulsozialarbeitender produziert, der deren unabhängige Position in der Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen fraglich werden lasse.

ACHTENS. *Verbesserte Kooperation:* Im Zuge der teils engeren, schulsystemunterstützenden Kooperation wird die Kommunikation mit schulischem Fachpersonal an einigen Standorten als verbessert eingeschätzt. Jedoch zeigen sich gleichermaßen Akzeptanzdefizite und ein Rückgang der Intensität der Kommunikation. Eine Ursache hierfür liegt in fehlenden überfachlichen und systemübergreifenden Kommunikationsstrukturen sowohl in den Schulen als auch in den Teams bzw. bei den Trägern der Schulsozialarbeit.

NEUNTENS. *Auch Lehrpersonen brauchen Unterstützung:* Die Sichtweise von Schulsozialarbeiter:innen auf das Arbeitsverhalten von Lehrpersonen ist heterogen. Der weit überwiegende Teil der Befragten gibt schulformübergreifend an, dass Kinder und Jugendliche beim Lernen in sozialer Distanz nur teilweise gut durch Lehrpersonen begleitet würden. Lehrpersonen seien in starkem Maße gefordert bzw. überfordert, teils passiv; zu einigen Kindern und Jugendlichen sei der Kontakt vollständig abgebrochen und es wären Schulpflichtverletzungen zu konstatieren, Kinder und Jugendliche würden teils „vergessen“ werden.

ZEHNTENS. *Bekannte Herausforderungen, deutlichere Sichtbarkeit:* Angaben legen nahe, dass bestimmte Kinder und Jugendliche von schulpädagogischen Defiziten besonders betroffen sind, etwa Kinder und Jugendliche, die an Förderschulen lernen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, deren Motivation für selbststrukturiertes Lernen gering ist und die nicht über die technischen Voraussetzungen verfügen, von zu Hause aus am Distanzlernen teilzunehmen. Das zeigt, dass sich Benachteiligungskomplexe, die bereits vor der Pandemie bestanden, fortschreiben und manifestieren.

ELFTENS. Rollen- und Auftragsdiffusion: Die Motivationen und Begründungen, auf deren Basis Schulsozialarbeiter:innen in den vergangenen Monaten lern- und leistungsbezogene Tätigkeiten ausgeübt haben, sind vielfältig und reichen von individuellen und pragmatischen Entscheidungen über Absprachen mit schulischem Fachpersonal, Träger und Behörde bis hin zu einseitigen Indienstnahmen seitens von Schulen. Ursachen für die übernommenen schulpädagogischen Aufgaben sind nach Angaben der Befragten dringende Unterstützungsbedarfe der Kinder und Jugendlichen, schulstrukturelle und personelle Defizite sowie Inkompetenzen bzw. unprofessionelles Agieren von Lehrpersonen.

Die Befunde unserer Befragung zeigen, dass Herausforderungen der Schulsozialarbeit und Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und Eltern sinnvoll nur systemisch betrachtet werden können.

DAHER BEZIEHEN SICH DIE ANGEFÜHRTEN SCHLUSSFOLGERUNGEN NICHT NUR AUF DIE SCHULSOZIALARBEIT, SONDERN AUCH AUF SCHULPÄDAGOGISCHE FRAGEN UND INSBESONDERE AUF LERN-, BILDUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN.

ERSTENS. Lernen ohne Angst und Noten: Im Zuge der allgemeinen Erschöpfung ist es aus unserer Sicht dringend nötig, leistungsentlastete Räume zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche außerhalb konventioneller Leistungssituationen lernen, nachholen, fragen, festigen und weiterdenken können. Essentiell hierfür sind binnendifferenzierte und individualisierte Lernangebote grundsätzlich für alle Kinder und Jugendliche, insbesondere jedoch für benachteiligte Gruppen und besonders unterstützungsbedürftige Kinder und Jugendliche. Dies könnte als längst überfälliger Anstoß dafür genommen werden, das pädagogisch, förderdiagnostisch und messtheoretisch nachweislich unzureichende System der Leistungsbewertung (vgl. u.a. Klafki 1996; Winter 2015) zu reformieren.

ZWEITENS. Selbstverständlich digital: Eine flächendeckende Absicherung der Möglichkeit digital gestützter Kommunikation ist die Voraussetzung dafür, zumindest theoretisch alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Sie ist nach eineinhalb Jahren unter Einschränkungen der Pandemie überfällig und gehört mithin zur Grundausstattung einer professionellen Schulsozialarbeit. Eine Förderung von neuen Formaten der digital gestützten Kommunikation, die einerseits von Schule unabhängiges Agieren der Schulsozialarbeit erlaubt, andererseits nötige Formen der Kooperation und des Austausches mit schulpädagogischem Fachpersonal ermöglicht, muss systematisch gewährleistet werden.

DRITTENS. Schulsozialarbeit ist eine Präsenzprofession: Auch über ein innovatives digitales Angebot und ein dichtes digitalgestütztes, kommunikatives Netz ist anzunehmen, dass Schulsozialarbeit im distanten Modus nicht alle Kinder, Jugendlichen und Eltern erreicht. Die zukünftige Gewährleistung und Absicherung präsenster Schulsozialarbeit ist deshalb dringend nötig. Unsere Studie gibt Hinweise zu schwer bis nicht erreichbaren Kindern und Jugendlichen. Sinnvoll wäre aus unserer Sicht eine systematische und begründet kriteriengestützte Ermittlung von Kindern und Jugendlichen, die zurückgewonnen werden müssen und besondere Unterstützungsbedarfe haben.

VIERTENS. *Ohne Eltern geht es nicht:* Die Kommunikation mit Eltern kann über innovative digitale Formate unterstützt werden. Die stark gestiegenen Beratungs- und Unterstützungsbedarfe verweisen auf einen mittelfristig großen Stellenwert der Zusammenarbeit mit Eltern. Sie verweisen auch auf kapazitäre und kompetenzbezogene Grenzen der Schulsozialarbeit. Schulsozialarbeit muss daher ausgebaut sowie durch ein verlässliches Netz an Kooperationspartnern anderer Professionen, wie etwa Psycholog:innen, unterstützt werden.

FÜNFTENS. *Komplexität braucht Multiprofessionalität:* Diese Notwendigkeit des Ausbaus von Multiprofessionalität und die Verbesserung multiprofessioneller Kooperation am Lernort Schule zeigt sich über die Zunahme komplexer Einzelfallproblematiken, Kindeswohlgefährdungen und problematischer Familienbeziehungen. Zu diesen Professionen zählen neben Schulpädagog:innen, Schulsozialarbeiter:innen und Schulpsycholog:innen auch Sonderpädagog:innen und Schulbegleiter:innen. Damit verbunden braucht es professionsverbindende Fort- und Weiterbildungen und Maßnahmen zur Unterstützung systemischer Kooperation.

SECHSTENS. *Bedarfe sind nicht von der Schulform abhängig:* Es braucht eine Kultur des Hinhörens und Hinsehens an jeder Schule! Kinder und Jugendliche in individuellen und sozialen Problemsituationen brauchen Ansprechpartner:innen, an die sie sich vertrauensvoll wenden können und die sie ernst nehmen. Schulsozialarbeit:innen können als solche zur Verfügung stehen und mit der nötigen Distanz zu Schule und Familie handeln. Hierfür müssen gut funktionierende präventive und organisatorische Strukturen in jeder Schule geschaffen und Schulsozialarbeit an jedem Schulstandort gesichert bzw. eingerichtet werden.

SIEBTENS. *Bildung ist mehr als Unterricht:* Im Zuge der Verengung des Tätigkeitsfeldes der Schulsozialarbeit bzw. der Verengung des Bildungsauftrages über die vergangenen Monate ist der Bereich der sozialpädagogischen Angebote zukünftig deutlich auszubauen. Im Sinn des Auftrags nach § 11 SGB VIII sind verstärkt überunterrichtliche, „ganzheitliche“ Bildungsangebote nicht nur in Bereichen des „sozialen Lernens“, sondern u.a. auch im Rahmen der ästhetischen Bildung, der politischen Bildung, der Demokratiepädagogik und der Bildung für nachhaltige Entwicklung bzw. sozialraum- und lebensweltorientierte Angebote vorzuhalten. Eine besondere Bedeutung hat hierbei die Sicherung der langfristigen Kooperation mit außerschulischen Netzwerkpartnern.

ACHTENS. *Schulsozialarbeit ist nicht dazu da, die Schule, sondern die Kinder, Jugendlichen und Eltern zu unterstützen:* Die Befunde unserer Befragung verweisen auf die Notwendigkeit einer fortlaufenden Professionalisierung und Profilierung der Sozialen Arbeit am Standort Schule. Damit verbunden gilt es, die kooperative Autonomie – also eine professionelle (sozialpädagogische) Eigenständigkeit unter Maßgabe sinnvoller und sich wechselseitig ergänzender Kooperationsbeziehungen mit schulischem Fachpersonal – zu unterstützen. Die Übernahme schulpädagogischer, lern- und leistungsbezogener Tätigkeiten ist in mehrfacher Hinsicht mittel- und langfristig kontraproduktiv, das sozialpädagogische Profil der Schulsozialarbeit ist hingegen über mono- und multiprofessionelle Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote zu stärken und zu profilieren.

NEUNTENS. *Eine starke Schulsozialarbeit braucht eine starke Schulpädagogik:* Statt einer Diffusion sozial- und schulpädagogischer Profile und einer Kompensation schulischer Defizite durch Schulsozialarbeiter:innen braucht es zur Entlastung des gesamten am Standort Schule tätigen Personals und der wirkungsvollen Unterstützung von Kindern und Jugendlichen kurzfristige, wie nachhaltige Maßnahmen zur Absicherung der Schulpflicht und des Anspruchs auf eine qualitativ hochwertige Allgemeinbildung. Hierzu gehören flächendeckende und systematische Entwicklungsmaßnahmen der Schul- und Unterrichtsqualität, der (medien-)pädagogischen Kompetenzen der Lehrpersonen sowie die deutliche personelle Aufstockung des schulpädagogischen Fachpersonals.

ZEHNTENS. *Kinder und Jugendliche (sowie Eltern) brauchen offene Schulen:* Mit Blick auf die deutlichen strukturellen, personellen und ressourcenbezogenen Defizite sowie gravierende pädagogische und psychologische Problemlagen, die sich in den vergangenen Monaten zeigten bzw. entwickelten, muss das Ziel sein, allgemeinbildende und berufliche Schulen im kommenden Schuljahr durchgängig offen zu halten und Kindern und Jugendlichen den regelmäßigen Besuch zu ermöglichen. Erneuten Schulschließungen muss über personale, infrastrukturelle, technische und medizinische Maßnahmen unter allen Umständen entgegengewirkt werden.

ELFTENS. *Schola semper reformanda:* Letztlich zeigt sich auch in den Ergebnissen unserer Befragung, dass in Krisenzeiten versucht wird, bestehende Systeme, hier: das Schulsystem mit seinem zumeist konventionellen Lern- und Leistungsverständnis, zu stabilisieren. Ein Ergebnis ist, dass weniger versucht wird, (schulische bzw. systemische) Ursachen für Probleme von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren, als vielmehr deren Passung zu schulischen Anforderungen wiederherzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. An der Arbeit an diesem Passungsverhältnis ist auch Schulsozialarbeit beteiligt. Im Sinne des (sozialpädagogischen) Auftrags und einer zunehmend krisenentspannten Situation bieten die Erfahrungen der vergangenen Monate, auch die Ergebnisse unserer Befragung(en) die Möglichkeit, schulische Routinen stärker als bisher auf den Prüfstand zu stellen und systembedingte Schief lagen nicht länger über eine Delegation an Kinder, Jugendliche und Eltern sowie an Schulsozialarbeiter:innen zu personalisieren, sondern im Sinne einer *pädagogisch* begründeten Lern-, Leistungs- und Entwicklungsförderung zu reformieren.

Anhang

Schließlich referieren wir Originalzitate von Schulsozialarbeiter:innen, die die Arbeitssituation und die der Kinder- und Jugendlichen besonders differenziert und ausführlich einschätzen:

„Die Problemlagen meiner Schülerinnen und Schüler wurden gravierender: selbstverletzendes Verhalten, depressives Verhalten, suizidales Verhalten. Der persönliche Kontakt, die Beobachtung von Mimik und Gestik und der tägliche Kontakt konnten nicht im gewohnten Maß stattfinden. Hingegen haben sich die Online-Kontaktmöglichkeiten via Videokonferenz und Chat verstärkt. Zu der Unterstützung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in häuslicher Lernzeit gab es zwischen dem Landkreis, der Schule, den Eltern und Leistungserbringern unterschiedliche Auffassungen, hier ergab sich ein neuer Arbeitsschwerpunkt. Trotz der erlebten Wertschätzung der Schulsozialarbeit innerhalb der Schule erlebte ich von Seiten des Landkreises und der Landesregierung immer wieder ein Infragestellen der Notwendigkeit von Schulsozialarbeit.“

*„erschwerter Zugang zu Schüler*innen; erschwerte Möglichkeiten, anhaltend im Kontakt mit Schüler*innen zu bleiben, Verstärkung psychischer Beschwerden bei Schüler*innen und daher vermehrt Anbindung bei (stat.) Therapie; keine Planungsperspektiven für Projekte; ständige Absage von geplanten Projektterminen; Unsicherheit bei Planung Finanzen/Budget; kaum persönlicher Kontakt zu Kolleg*innen, überwiegend digitaler Austausch; Absage vieler Fortbildungen; besondere persönliche Belastungen durch Kinderbetreuung zu Hause.“*

*„Die Schüler*innen sind aufgrund von Homeschooling nur schwer erreichbar, so dass viele aufsuchende Hausbesuche anstehen, welche im ländlichen Raum mit einem hohen zeitlichen Aufwand einhergehen (Fahrstrecken in umliegende Orte). Es zeigt sich ein hohes Maß an Überforderungstendenzen im familiären Umfeld bei der Umsetzung des Homeschooling, dabei spielen sowohl technische Voraussetzung, individuelle Fähigkeit beim Umgang mit der Technik, als auch Motivation, Tagesstruktur, der Fähigkeit sich Unterrichtsstoff selbstständig zu erarbeiten und den häuslichen Lernbedingungen (Ablenkung durch Soziale Medien, Geschwisterkinder) eine bedeutende Rolle. Eine große Anzahl an Schüler*innen erledigt nur einen Teil oder gar keine Aufgaben. Lehrer*innen berichten immer wieder darüber, welcher Aufwand mit der Organisation des Homeschooling verbunden ist. Viele Schüler*innen senden ihre Arbeitsergebnisse an falsche Lehrer*innen, verlieren den Überblick und fordern dann sämtliche Aufgaben noch einmal an, senden Arbeitsergebnisse zu spät oder gar nicht zurück. So dass man von einer deutlich erhöhten Anzahl von Schulpflichtverletzungen ausgehen muss. Auffällig ist auch, dass einige Hauptschüler (Klasse 9) zum jetzigen Zeitpunkt noch keine berufliche Perspektive haben. Eine Ursache dafür könnte sein, dass die Präsenz der Berufsberatung an der Schule weggefallen ist. Vorstellbar wäre aber auch, dass Betriebe aufgrund der wirtschaftlichen Lage derzeit keine Auszubildenden einstellen (Spekulation).“*

*„Schule konnte als Ort um Schüler*innen, Eltern etc. im Lockdown zu begleiten nicht genutzt werden. Zutritt hatten nur Kinder, die eine Notbetreuung in Anspruch nehmen durften. In der Schule gab es einen PC-Arbeitsplatz im Lehrer*innenzimmer, kein WLAN im Schulhaus, d.h. jeglicher Kontakt zu Schüler*innen, ob analog 1:1 oder auf digitalem Weg, musste außerhalb der Schule erfolgen. Nicht mal 50 % der Lehrer*innen der Schule nutzen Lernsax. Von der Schulleitung kam keine Unterstützung unserer Arbeit. Wir haben uns selbstorganisiert mit*

Schüler*innen in externen Räumen des Trägers. Arbeitsschutz in Sichtlich Corona Infektion hat zu 100 % der Träger übernommen, d.h. Kosten für FFP 2 Masken, Tests etc. Mit Start der Schulen am 15. Februar liegt die höchste Erwartungen der Schulleitung nicht in der Wiedereinstiegshilfe der Schüler*innen (wo es einen riesigen Bedarf gibt), sondern in der Absicherung schulinterner Abläufe (Busbegleitung, Aufsichten, Kompensierung von Lehrer*innenausfall) betreffs der Schulsozialarbeit. Während Lehrer*innen in festen Klassenverbänden arbeiten, gibt es die Erwartung, dass wir als ‚Springer‘ überall agieren. Gleichzeitig gibt es nach wie vor kein Konzept für Arbeitsschutz. Wir kümmern uns selbst um FFP2 Masken, Testen und Impfen.“

„Der persönliche Kontakt hat eindeutig gefehlt. Andere angebotene niedrigschwellige Angebote wurde lediglich sporadisch genutzt. Problemlagen (von häuslichen und persönlichen bis hin zu KWG) werden erst im Laufe der Präsenzzeit auffallen und können bearbeitet werden. Dafür müssen jedoch wieder tragfähige Beziehungen aufgebaut werden. Der Gesprächsbedarf mit dem Start der Schulen wird sehr hoch sein. Ebenso fehlen präventive Projekte und Angebote, die das Miteinander fördern. Welche Auswirkungen diese fehlenden Bausteine einer gelingenden SSA haben, wird sich erst noch zeigen.“

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beteiligung an der Befragung nach Schulform (absolute Zahl).....	4
Abbildung 2: Beteiligung an der Befragung nach Schulträgerschaft, Schulstandort (2a) und nach Schulform (2b) (absolute Zahl).....	5
Abbildung 3: Verteilung von Personalstellen - VzÄ (absolute Zahl).....	5
Abbildung 4: Arbeitsort geordnet nach Schulform (Angaben in Prozent)	6
Abbildung 5: Veränderte Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen nach Schulform (Angaben in Prozent).....	8
Abbildung 6: Entwicklung der digitalen Infrastruktur seit der ersten Schulschließung dargestellt nach Schulträgerschaft (6a) und nach Schulstandort (6b) (Angaben in Prozent).....	8
Abbildung 7: Aufrechterhaltung des schulischen Betriebes, Unterstützung schulischer Kernaufgaben (Angaben in Prozent)	15
Abbildung 8: Einschätzung zur Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen dargestellt nach Schulform (8a) und nach Schulträgerschaft (8b) (Angaben in Prozent).....	28
Abbildung 9: Entwicklung des Unterstützungsbedarfes von Kindern und Jugendlichen dargestellt nach Schulform (9a) und -standort (9b) (Angaben in Prozent).....	29
Abbildung 10: Kinderschutzfälle nach Schulform (10a) und nach Schulträgerschaft (10b) (Angaben in Prozent).....	29

Kontakt

Prof. Dr. Constanze Berndt | Evangelische Hochschule Dresden
constanze.berndt@ehs-dresden.de

Dr. Brit Reimann-Bernhard | Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
brit.reimann-bernhardt@evlks.de

Heike Gruhlke | Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen
heike.gruhlke@evlks.de

Kathleen Jevlasch | Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.
kathleen.jevlasch@diakonie-sachsen.de

Wolfgang Müller | LAG Schulsozialarbeit Sachsen e.V.
wolfgang.mueller@schulsozialarbeit-sachsen.de

veröffentlicht: August 2021

